

Ehre sei Gott und Friede auf Erden

Kirchen für Frieden und Versöhnung



Gottesdienstmaterialien
zum Abschluss der
Dekade zur Überwindung von Gewalt

2001.2010



DEKADE ZUR
"ÜBERWINDUNG VON GEWALT"

EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND

Evangelische Kirche von Westfalen

Lippische Landeskirche

1.	VORWORT <i>Christine Busch</i>	3
2.	ZUM GEBRAUCH <i>Sabine Hartmann</i>	4
3.	DIE DEKADE ZUR ÜBERWINDUNG VON GEWALT: KIRCHEN FÜR FRIEDEN UND VERSÖHNUNG (2001–2010) <i>Elga Zachau</i>	5
4.	DER ABSCHLUSS DER DEKADE ZUR ÜBERWINDUNG VON GEWALT DURCH DEN ÖKUMENISCHEN RAT DER KIRCHEN: DIE INTERNATIONALE ÖKUMENISCHE FRIEDENSKONVOKATION <i>Ursula Thomé</i>	7
5.	DER ABSCHLUSS DER DEKADE DURCH DIE DREI LANDESKIRCHEN RHEINLAND, WESTFALEN UND LIPPE IM RAHMEN DER KULTURHAUPTSTADT RUHR 2010 <i>Ursula Thomé</i>	8
6.	ERFAHRUNGSBERICHT ZUR VERSÖHNUNGSARBEIT DER NAGELKREUZGEMEINSCHAFT <i>Nina Bachmann</i>	10
7.	GOTTESDIENSTENTWURF <i>Sabine Hartmann, Elga Zachau, Ursula Thomé</i>	12
8.	BIBLISCHE TEXTE ZU FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT <i>Eberhard Löschcke</i>	15
9.	ZWEI PREDIGTEN <i>Elsie Joy de la Cruz, Liz Vuadi Vibila</i>	16
10.	ERFAHRUNGSTEXTE AUS VERSCHIEDENEN BEREICHEN	22
10.1	PEACEMAKER – JUNG, COURAGIERT, GEWALTFREI: DER FRIEDENSPASS – EIN PROJEKT AUS DER JUGENDARBEIT <i>Ralf-Erik Posselt</i>	22
10.2	GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN – SCHUTZ UND SICHERHEIT FÜR FLÜCHTLINGE BEI UNS: BEGEGNUNG AUS DER FLÜCHTLINGSARBEIT <i>Dieter Bökemeier</i>	23
10.3	BEGLEITUNG AUF DEM WEG INS FRAUENHAUS: BERICHT AUS DER ROT-KREUZ-ARBEIT <i>Verena Dirker</i>	24
10.4	WER FREMDE NICHT SCHÜTZT, HAT KEINE ZUKUNFT: ERFAHRUNGSBERICHT AUS DEM FRAUENHAUS <i>Klara Randerath</i>	25
10.5	GEWALT ÜBERWINDEN – ARMUT BEKÄMPFEN UND MENSCHENRECHTE VERTEIDIGEN: BERICHT AUS DER WELTLADENARBEIT <i>Annette Raatz</i>	26
10.6	MITEINANDER ESSEN ALS ZEICHEN DER VERSÖHNUNG: BEISPIEL AUS INDONESIEN <i>Irene Girsang</i>	27
10.7	VERSÖHNUNG LERNEN: BEISPIEL AUS SRI LANKA <i>Jochen Motte</i>	28
11.	ANHANG: GEBETE, TEXTE UND LIEDER	29
	IMPRESSUM AUTORINNEN UND AUTOREN	35

Vorwort

Mit der Dekade zur Überwindung von Gewalt, die 2001 in den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) eröffnet wurde, hat sich die Ökumene zu Beginn des neuen Jahrtausends ein großes Geschenk gemacht. Sie stellte die zehn Jahre unter die anspruchsvolle und immer offen bleibende Zielvorstellung einer „Kultur der Gewaltfreiheit“. Unter dieser Vision ließen sich kirchliches und politisches Handeln sinnvoll verbinden; kleine Schritte wurden ebenso wie größere Projekte und mittelfristige Programme umgesetzt. Deutlicher als früher machten sich die Kirchen auf den Weg, ihr Engagement für Versöhnung und Frieden „in das Zentrum des Lebens und Zeugnisses der Kirchen zu stellen“ – dazu hatten sie sich bei der 9. Vollversammlung des ÖRK 2006 in Porto Alegre verpflichtet.

Im Rahmen dieser ökumenischen Vergewisserung wurde die direkte, strukturelle und kulturelle real existierende Gewalt analysiert: als Angriff auf das Personsein eines Menschen und auf seine Gottebenbildlichkeit, als Verleugnung der von Gott geschaffenen Gemeinschaft, als Zerstörung des Haushaltes Gottes, der Natur und als Verfestigung lebensfeindlicher Strukturen. Indem die Dekade auch die strukturelle Gewalt zum Thema erhob, lenkt sie den Blick auf die Herausforderungen der wirtschaftlichen Globalisierung. Ihre geistigen Schwestern sind die ÖRK-Programme „Alternative Globalisierung im Dienste von Menschen und Erde“ (AGAPE) sowie „Armut – Reichtum – Ökologie“; sie stehen für weltweite Dimensionen, aber spannen auch einen Bogen zwischen personalen und globalen Bezügen. Die ökumenische Bewegung hat diese Herausforderungen angenommen; nun bleibt sie gefragt als handelnde Gemeinschaft mitten in neuen planetarischen Konfliktstrukturen. Konfessionelle und analytisch-sachliche Engführungen müssen überwunden werden.

Auf allen Ebenen unserer Kirchen ist in den vergangenen zehn Dekade-Jahren intensiv gearbeitet worden. Die Leitvorstellung des umfassenden Gerechten Friedens hat sich durchgesetzt. Kirchliche Konzepte der Gewaltfreiheit und gute Beispiele aktiver Versöhnungsarbeit überzeugen und finden Nachahmung.

Die Dekade geht zu Ende, ihr Anliegen nicht: Die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation, vom ÖRK für Mai 2011 in Kingston/Jamaika vorbereitet und auch von Deutschland aus begleitet, wird unter dem Motto „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ die tiefe Dimension des gerechten Friedens herausstellen, welche die Themen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung konzentriert. Gerechter Friede ist ein ganzheitlich verstandenes Heil- und Wohlsein für alle Menschen – christlich und nichtchristlich Gesinnte – im Sinne von „Schalom“.

Der Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre ist auch ein geistliches Innehalten. Dieses Heft soll Ihnen helfen, in Ihren Gemeinden eine Bilanz der Dekade zu ziehen. Sie sind eingeladen, in Andachten und Gottesdiensten zu feiern, was Gottes Frieden auf Erden bedeutet.

Herzlich danken wir dem Redaktionskreis: Sabine Hartmann, Referentin der Lippischen Landeskirche für Ökumenisches Lernen, Pfarrerin Ursula Thomé vom Gemeindedienst für Mission und Ökumene (Westliches Ruhrgebiet) der Evangelischen Kirche im Rheinland, Pfarrerin Dr. Elga Zachau vom Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Die drei Autorinnen des Redaktionskreises nehmen uns mit in die Entstehungsgeschichte der Dekade und erläutern ihren Verlauf. Erfahrungsberichte und Projektbeispiele stehen neben Gottesdienstentwürfen und Predigten, Gebeten und Liedern. Der Bogen spannt sich bis zu dem ökumenischen Arbeitsvorhaben der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation, die 2011 in Jamaika die Konturen für eine ökumenische Theologie des Gerechten Friedens diskutieren und für die nächste Vollversammlung des ÖRK 2013 in Südkorea auf den Weg bringen soll.

Ihr Motto „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ steht zum Ausklang der Dekade über diesem Heft. Es bindet das Handeln unserer Kirchen für Frieden und Versöhnung an das große Versprechen, das auf dem Hirtenfeld von Bethlehem vor 2000 Jahren seinen Anfang nahm.



Christine Busch
Landeskirchenrätin
Evangelische Kirche im Rheinland

Tobias Treseler
Landesparrer für Ökumene und Mission
Lippische Landeskirche

Dr. Ulrich Möller,
Oberkirchenrat
Evangelische Kirche von Westfalen

2

Zum Gebrauch

Sabine Hartmann

(für die Herausgeberinnen)

Das vorliegende Gottesdienstmaterial lädt Sie ein, zum Abschluss der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt im Jahr 2010 Gottesdienst zu feiern – einen Gottesdienst, der wegweisend ist: Denn das Thema der Dekade wird uns auch in Zukunft weiter beschäftigen.

Der Gottesdienstablauf sowie die Texte und Lieder, die Sie in diesem Heft finden, sind als Anregungen und Impulse gedacht; sie dienen dem Brückenschlag zu Ihren eigenen Gestaltungsideen. Viele der vorgeschlagenen Elemente kommen aus der weltweiten Ökumene, denn die Dekade zur Überwindung von Gewalt ist eine weltweit-ökumenische Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen. Es ist ein großer Schatz an Texten, Gebeten und Melodien, den uns die Ökumene bietet, und die in der Handreichung getroffene Auswahl lässt sich sicherlich auch an anderen Stellen als in diesem speziellen Gottesdienst einsetzen.

Zwei Theologinnen haben je eine Predigt für den Gottesdienstablauf geschrieben. Auch sie kommen aus dem weltweiten Kontext: Als langjährige ökumenische Mitarbeiterinnen haben sie die evangelischen Landeskirchen Nordrhein-Westfalens intensiv kennengelernt. Außerdem bringen sie die besondere Perspektive von Frauen im Hinblick auf das Thema „Gewalt überwinden“ mit ein.

Unterschiedliche Menschen, die sich haupt- oder ehrenamtlich für das Überwinden von Gewalt einsetzen, haben sehr persönlich über ihren Einsatz berichtet und ihre Erfahrungen in Bezug zu den vorgeschlagenen Predigtworten gesetzt. Diese Texte können jeweils beispielhaft an verschiedenen Stellen des Gottesdienstes eingesetzt werden oder als Ansatzpunkt für Ihre eigenen Predigtideen genutzt werden.

Um Ihnen die Einordnung Ihres Gottesdienstes in den Kontext der Dekade zur Überwindung von Gewalt zu erleichtern, finden Sie zu Beginn des Gottesdienstmaterials einige Hintergrundinformationen zur Entstehung der Dekade und zum weiteren Vorgehen nach deren offizieller Beendigung.

Am 19. September 2010 feiern die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen und die Lippische Landeskirche einen gemeinsamen Dekadeabschlussgottesdienst in Essen. Sie sind herzlich eingeladen, dabei zu sein!

☛ siehe auch „Einladung nach Villigst und Essen“, S. 8

Wenn Ihnen eine Teilnahme nicht möglich sein sollte, wäre es doch eine gute Gelegenheit, den vorgeschlagenen Gottesdienst genau an diesem Tag in Ihrer Gemeinde zu feiern. Der Aufbau des Gottesdienstes entspricht daher in weiten Teilen der Agenda des Gottesdienstes in Essen. Sicher lässt sich das Material auch für weitere Gemeindegottesdienste und Friedensgebete an anderen Tagen nutzen!

Lassen Sie sich also von der vorliegenden Handreichung anregen, aktiv zu werden, denn Frieden bleibt dran – auch nach 2010! ■



Die Dekade zur Überwindung von Gewalt: Kirchen für Frieden und Versöhnung (2001–2010)

Hintergrundinformationen

Elga Zachau

„Der Verteidigungsminister kann sich keinen offenen Konflikt mit den Kirchen bezüglich der moralischen Beurteilung des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr leisten.“

Mit diesen Worten kommentierte ein Fernsehjournalist am Abend des 11. Januar 2010 das am selben Tag geführte Gespräch zwischen der EKD-Ratsvorsitzenden Margot Käßmann und Karl-Theodor zu Guttenberg. Der Sprecher des Verteidigungsministers ließ verlauten, dass die Landesbischöfin „die Diskussion um den Afghanistan-Einsatz befruchtet“ hat. In ihrer Neujahrspredigt hatte Käßmann dazu aufgerufen, im Angesicht der „Hoffnung auf Gottes Zukunft“ „ein klares Friedenszeugnis in der Welt“ abzugeben und dem Afghanistan-Konflikt vorrangig mit zivilen Mitteln zu begegnen.

Das öffentliche Gespräch zwischen dem Verteidigungsminister und der EKD-Ratsvorsitzenden wird weitergehen, über das Paradigma des Gerechten Friedens und Wege seiner Realisierung, denn neben der Einladung von zu Guttenberg an Käßmann, die Bundeswehrtruppen in Afghanistan zu besuchen, wurden wechselseitige Vorträge verabredet: Die Theologin wird an der Führungsakademie der Bundeswehr sprechen, der Verteidigungsminister an einer Evangelischen Akademie.

Zwar fiel der Begriff der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt in der Berichterstattung über die Begegnung von Margot Käßmann und Karl-Theodor zu Guttenberg nicht, dennoch ist diese in der Öffentlichkeit mit großem Interesse wahrgenommene und auf Initiative der EKD zustande gekommene erste Kontaktaufnahme ein herausragendes Beispiel für ein Kernanliegen der Dekade: Für den weiteren Ausbau der Zusammenarbeit der Kirchen „mit Regierungen und Nichtregierungsorganisationen als verständnis- und verantwortungsvolle Mitglieder der Zivilgesellschaft“, um gemeinsam dem Ziel näherzukommen, „Gewalt zu überwinden und eine Friedenskultur aufzubauen“

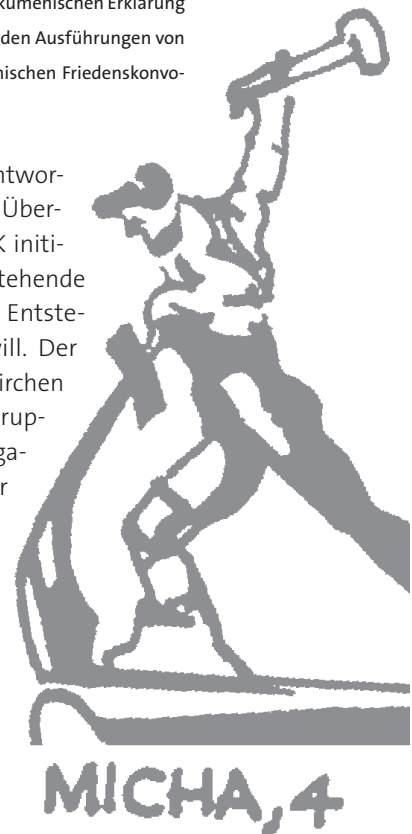
[so das Dokument „Halbzeit der Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001–2010: Kirchen für Frieden und Versöhnung“, das zur Neunten Vollversammlung der ÖRK 2006 in Porto Alegre vorgelegt wurde; vgl. hierzu sowie zu weiteren Hintergrundinformationen www.gewaltueberwinden.org.]

Ihren formalen Ursprung nahm die Dekade bei der Achten Vollversammlung des ÖRK 1998 in Harare, als ihre Einrichtung von den Delegierten beschlossen wurde; ihre inhaltliche Perspektive nährt sich aus der ökumenisch-theologischen Reflexion und Praxis der letzten Jahrzehnte, insbesondere aus dem 1983 begonnenen Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Nach dem Ende des Kalten Krieges machten weltweite Ereignisse und Entwicklungen in den 1990er Jahren offenkundig, dass trotz dieses gravierenden politischen Wandels eben keine „neue Ära des Friedens und der Verständigung“ eingetreten war: Die „starke Zunahme binnenstaatlicher Gewalt“ in weiten Teilen der Welt, die Wahrnehmung der „Not der indigenen Völkerschaften“, die „zunehmende ökologische Krise und die Auswirkungen des Klimawandels“, die „allgegenwärtige Gewalt gegenüber Frauen und Kindern“, die sich aus dem Ende der Apartheid in Südafrika entwickelnden Chancen und „Herausforderungen, eine neue und gerechte Gesellschaft aufzubauen“, die angesichts des Völkermordes in Ruanda sichtbare Infragestellung der „Politik der religiösen wie säkularen Hilfs- und Entwicklungsorganisationen“ und nicht zuletzt die „negativen Ergebnisse der Globalisierung“

[so der erste Entwurf der Internationalen Ökumenischen Erklärung zum gerechten Frieden, vgl. dazu die folgenden Ausführungen von Ursula Thomé zur Internationalen Ökumenischen Friedenskonvention 2011, S.7]

Auf eben diese Entwicklungen antworteten die Kirchen mit der Dekade zur Überwindung von Gewalt, einer vom ÖRK initiierten weltweiten Bewegung, die bestehende Friedensnetzwerke stärken und die Entstehung neuer Netzwerke anregen will. Der Kreis der Beteiligten ist groß: Neben Kirchen sind es NGOs, zivilgesellschaftliche Gruppen und Einrichtungen, aber auch engagierte Einzelpersonen. In jedem Jahr der Dekade wird eine andere Weltregion in den Mittelpunkt gerückt, um dort die Kirchen in ihrem Engagement für Frieden und Gerechtigkeit zu stärken; 2010 bildet Afrika den Dekadefokus.





Die ökumenische Dekade findet parallel zur „Internationalen Dekade der Vereinten Nationen für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zu Gunsten der Kinder der Welt“ statt. In ihrer Definition von Gewalt schließt sie sich der Weltgesundheitsorganisation (WHO) an und spricht von „Gewalt gegen sich selbst, gegen eine andere Person oder gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, die entweder zu Verletzung, Tod, seelischem Schaden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt oder dies mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Folge hat“.

In diesem Sinne strebt die Dekade eine Auseinandersetzung mit dem umfangreichen Spektrum von direkter wie struktureller Gewalt an, die Menschen im privaten Umfeld, wie auf lokaler, regionaler oder internationaler Ebene erfahren.

Von der Überzeugung getragen, dass es eine „christliche Kerntugend und ein Gebot der Botschaft des Evangeliums“ ist, sich für gewaltfreie Konfliktprävention und Friedenssicherung einzusetzen, will die Dekade in den Kirchen eine „Spiritualität der aktiven Gewaltlosigkeit“ und eine klarere „geistliche Unterscheidungsfähigkeit“ fördern, damit diese auf „jegliche theologische und ethische Rechtfertigung von Gewalt (...) verzichten“, so das Halbzeit-Dokument: Das Streben nach Frieden und Versöhnung soll durch die Dekade „vom Rand in das Zentrum des Lebens und Zeugnisses der Kirchen“ gebracht werden.

Festzustellen ist, dass in vielen Kirchen ein deutlich höherer Informationsstand vorherrscht, insbesondere über die Tatsache, dass Gewaltprävention in entsprechender Bewusstseinsbildung ihren Ursprung hat.

Wie weit dies gelungen ist, bleibt einer Auswertung vorbehalten. Festzustellen ist aber, dass in vielen Kirchen ein deutlich höherer Informationsstand vorherrscht, insbesondere über die Tatsache, dass Gewaltprävention in entsprechender Bewusstseinsbildung ihren Ursprung hat. Auch wird seitens des ÖRK grundsätzlich ein verstärktes kirchliches Engagement für die Überwindung von Gewalt verzeichnet.

Innerhalb der rheinischen, westfälischen und lippischen Kirche waren es in überdurchschnittlichem Maße Projekte mit Kindern und Jugendlichen, in denen die Dekadearbeit ihren Ausdruck gefunden hat. Häusliche Gewalt in den Blickpunkt zu rücken war das Ziel der Ausstellung „Rosenstraße 76“, die 2009 an vielen Orten in Westfalen zu sehen war. In der Ausstellung „Der Gewalt etwas entgegen setzen“ in der Lippischen Landeskirche waren Werke von Frauen zu sehen, die ihre Erfahrung sexueller Gewalt künstlerisch umgesetzt haben. Im Rheinland bezogen sich zahlreiche Dekadeprojekte auf innergesellschaftliche Maßnahmen der Konfliktprävention und -bearbeitung. Gerade auch das Thema der wirtschaftlichen Globalisierung wurde in Diskussionsprozessen und Stellungnahmen unserer Kirchen unter dem Vorzeichen der Dekade reflektiert. Rheinland, Westfalen und Lippe haben mit insgesamt rund 300.000 Euro die Dekadearbeit gefördert. ■

Der Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt durch den Ökumenischen Rat der Kirchen: Die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation (IÖFK)

Ursula Thomé

Zum Abschluss der Dekade lädt der ÖRK zu einer Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation ein. Rund 2000 Vertreter/innen aus Kirchen, Organisationen und Netzwerken sowie von Repräsentant/innen anderer Religionen werden an dieser Versammlung vom 16. bis 25. Mai 2011 in Kingston/Jamaika teilnehmen.

Sie steht unter dem Motto „Ehre sei Gott und Frieden auf Erden“. Die Zusammenkunft soll eine „Ökumenische Erklärung zum gerechten Frieden“ verabschieden. In dieser Erklärung sollen die friedensethischen Anliegen und das Bemühen um eine „alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde“ als zwei Teile eines gemeinsamen Zeugnisses und Dienstes der Kirchen für Frieden und Gerechtigkeit festgehalten werden.

In deutschen Kirchen wie in allen anderen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen sind Gemeinden, Initiativen, Friedensgruppen und Netzwerke eingeladen, sich auf verschiedene Weise an diesem Prozess zu beteiligen – auch durch das Verfassen eigener Friedenserklärungen oder durch Stellungnahmen zum vorliegenden Ersten Entwurf des ÖRK, in Deutschland herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) im Januar 2009.

Der erste Entwurf ist zu beziehen bei der Ökumenischen Centrale, ACK, info@ack-oec.de oder Tel. 069/72 47 02 70

Ziel:

»Die Internationale ökumenische Friedenskonvokation soll auf den Frieden Gottes als Geschenk und Auftrag der ganzen Oikumene hinweisen. Sie sucht die Friedenserhaltung der Kirchen zu klären und zu stärken, Gelegenheiten zur Netzbildung zu schaffen und unsere gemeinsame Verpflichtung zu Frieden und Versöhnung zu vertiefen.«

[Mission Statement aufgrund des Beschlusses der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre 2006]

Convocare:

Zusammenrufen, d.h. eine „Konvokation“ ist eine Zusammenrufung des Volkes Gottes – international und ökumenisch. Historisch und kirchenpolitisch ist sie zwischen einer ökumenischen Konferenz und einem ökumenischem Konzil einzuordnen (in Anlehnung an die Weltversammlung in Seoul 1990).

Theologisch steht die „Friedenskonvokation“ für die „gemeinsame Berufung“ und das „gemeinsame Zeugnis“ für den Frieden im Sinne des Konziliaren Prozesses, der gelingenden Frieden immer nur in Verbindung mit Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sieht.

Die vier Themenfelder:

Frieden im öffentlichen Raum
(Peace in the Community)
Frieden auf der Erde, Frieden mit der Erde
(Peace with the Earth)
Frieden auf den Märkten der Welt
(Peace in the Marketplace)
Frieden zwischen den Völkern
(Peace among the People)

Das Logo für die IÖFK:

Für die Konvokation ist das Dekade-Logo abgewandelt worden. Das neue Logo der IÖFK und das ursprüngliche Dekade-Logo finden Sie in verschiedenen Versionen auf der unten angegebenen Homepage.

Weitere Informationen www.gewaltueberwinden.org

Text in Auszügen entnommen aus: „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“, Arbeitshilfe zur Friedenskonvokation, Hannover 2009, S. 26



Der Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr 2010

Ursula Thomé

Im Europäischen Kulturhauptstadtjahr 2010 wird im Ruhrgebiet in besonderer Weise die Bedeutung von Kultur und Kulturen für das Zusammenleben der Menschen thematisiert. Essen mit den anderen 52 Kommunen des „Reviere“ bilden die „Metropole Ruhr 2010“, in der ca. fünf Millionen Menschen leben.

Sie verdankt ihre bedeutende Stellung nicht nur der Energie, die sie in der Vergangenheit aus dem Boden geholt hat, sondern auch den Menschen, die das Ruhrgebiet zu einem einzigartigen „Schmelztiegel“ haben werden lassen. Die Zukunft der „Metropole Ruhr“ liegt heute in der „Energie“, die durch das Zusammenleben und das Zusammenarbeiten der Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur freigesetzt und in Kreativität und Produktivität umgesetzt wird. Dazu ist eine „Kultur des Dialogs und der Versöhnung“ als Grundlage des Zusammenlebens notwendig, die Gewalt und Gewaltstrukturen überwindet.

Die Kirchen gehören zu den ältesten Kulturträgern in der Region. In dieser Rolle will die Evangelische Kirche in Essen auch in die Zivilgesellschaft hineinwirken und deutlich machen, dass für eine „Kultur der Versöhnung“ die enge Verbindung von sozialer Gerechtigkeit, nachhaltigem Wirtschaften und der Friedensfrage ebenso unerlässlich ist, wie die Anerkennung, Akzeptanz und Wertschätzung der Menschen anderer Kulturen, Religionen und Lebensweisen, die mitten unter uns leben.

„Gewalt überwinden – für eine Kultur der Versöhnung“ 1. – 21. 9. 2010

Der Evangelische Kirchenkreis Essen und seine Gemeinden haben ihre ökumenischen Partner aus Namibia, Kongo, Uganda, Indien, Brasilien, Chile, El Salvador, Bosnien-Herzegowina und Tschechien zu einer dreiwöchigen Partnerschaftsbegegnung nach Essen zum Thema „Gewalt überwinden – für eine Kultur der Versöhnung“ eingeladen.

Sie werden eine internationale Konferenz durchführen und miteinander Versöhnungsgeschichten gestalten. Ihre Erfahrungen werden auch in das Programm am Sonntag, 19. 9. 2010, einfließen. Die Evangelische Jugend Essen hat Jugendliche aus den Part-

nerschaften mit Brasilien, Namibia, Nigeria, Sri Lanka, Bosnien und Tschechien eingeladen.

„Versöhnung – nicht nur eine Aufgabe der Kirche. Europa auf dem Weg zur Überwindung von Gewalt“ 17. – 19. 9. 2010

Die drei evangelischen Landeskirchen Rheinland, Westfalen und Lippe laden gemeinsam mit dem Evangelischen Kulturbüro und dem Evangelischen Kirchenkreis Essen ein zu gemeinsamen Veranstaltungen zum Abschluss der Dekade. Eine Tagung zum Thema: „Versöhnung – nicht nur eine Aufgabe der Kirche. Europa auf dem Weg zur Überwindung von Gewalt“ findet in der Ev. Akademie Villigst statt.

„Frieden bleibt dran – Kirchen für eine Kultur der Versöhnung“ 19. 9. 2010

Zwei Tage vor dem Internationalen Tag des Friedens (21. 9.) laden die Kirchen ein zu einem Festtag unter dem Motto: „Frieden bleibt dran – Kirchen für eine Kultur der Versöhnung“. Der Festgottesdienst „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ beginnt um 11 Uhr in der Essener Kreuzeskirche, dem einzigen Nagelkreuzzentrum im „rheinischen Teil“ des Ruhrgebietes.

Die Predigt wird Viola Raheb, Palästinenserin, Evangelische Theologin und Pädagogin sowie Mitglied der Dekade-Koordination des ÖRK halten. Präses Nikolaus Schneider, Präses Dr. h.c. Alfred Buß und Landessuperintendent Dr. Martin Dutzmann werden im Gottesdienst und im weiteren Programm mitwirken.

Im Anschluss an den Gottesdienst geht ein „Friedenszug“ – begleitet von Sambarythmen und Trommelschlägen – von der Kreuzeskirche hinüber zur Marktkirche, der ältesten evangelischen Kirche in Essen. Rund um die Marktkirche wird es ein abwechslungsreiches Programm geben – auf der Bühne Interviews zu den Themen „Für eine Kultur der Gerechtigkeit, der Gewaltfreiheit und der Versöhnung mit der Schöpfung“, Infostände zu Projekten und Initiativen und musikalische Begleitung durch Apito Fiasco, magische Rhythmen, Posaunenklang, Godlove Muliahela, Tansania mit seiner Band u.a. Das Fest endet mit einem liturgischen Abschluss und Reisesegen für die ökumenischen Gäste.

Alle sind herzlich eingeladen den Abschluss der Dekade und den Ausblick auf die Friedenskonvokation 2011 zu bedenken und zu feiern! ■■■

KIRCHEN FÜR FRIEDEN UND VERSÖHNUNG

17. – 19. 9. 2010 in Villigst und Essen

Abschlussveranstaltung der drei Ev. Landeskirchen Rheinland, Westfalen und Lippe zur Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001 – 2010

1. – 21. 9. 2010	Essen
Gewalt überwinden – für eine Kultur der Versöhnung	
Internationale Partnerschaftsbegegnung des Ev. Kirchenkreises Essen und seiner Gemeinden	
17. – 19. 9. 2010	Villigst
Versöhnung – nicht nur eine Aufgabe der Kirche	
Europa auf dem Weg zur Überwindung von Gewalt Tagung in der Ev. Akademie Villigst	

So 19. 9. 2010	Essen
Frieden bleibt dran – Kirchen für eine Kultur der Versöhnung	
11.00 „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ Kreuzeskirche/Nagelkreuzzentrum Festgottesdienst mit Präses Schneider (EKiR), Präses Buß (EKvW) und Landes-superintendent Dutzmann (LLK), sowie ökumenischen Gästen des Kirchenkreises Essen aus 9 weltweiten Partnerschaften	



Predigt: Viola Raheb, Theologin, Pädagogin, Mitglied der Dekade-Koordination des ÖRK



Musikalische Begleitung: Marimba Gruppe, Oberhausen und „New Life Gospel Choir“, Düsseldorf

12.30 Friedenszug zur Marktkirche
mit Apito Fiasko, Magische Rythmen, Leitung Susanne Strobel

13.00	Programm rund um die Marktkirche mit Mittagessen und dem Fairen Kaffee mobil, mit Info-Ständen zu Dekade-Projekten und Initiativen, Bühnenprogramm zu den Themen „Für eine Kultur der Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit und Versöhnung mit der Schöpfung“ – Interviews zu Aktivitäten zur Überwindung von Gewalt mit den Präses und dem Landessuperintendenten, den ökumenischen Gästen und Personen aus der Arbeit in der Region mit verschiedenen Musikbeiträgen von Samba über Posaunenklang hin zu Gospel songs mit Godlove Muliahela, Mülheim
15.45	Liturgischer Abschluss und Reisesegen mit Superintendent Mundt, Kirchenkreis Essen, den ökumenischen Partnern aus Afrika, Lateinamerika, Asien und Europa



14. – 19. 9. 2010	Essen
„Gewalt und Widerstand“	
Ausstellung des afrikanischen Künstlers Jems Robert Koko Bi in der Marktkirche im Rahmen der Ausstellungsreihe „Dem Antlitz zugewandt: Bilder des Menschen“	



Der Ev. Kirchenkreis und seine Gemeinden laden Gäste ein aus den Partnerkirchen in Namibia, Kongo, Uganda, Indien, Brasilien, Chile, El Salvador, Bosnien und Tschechien.
Die Ev. Jugend Essen lädt Jugendliche aus den Partnerschaften mit Brasilien, Namibia, Nigeria, Sri Lanka, Bosnien, Tschechien ein.



Foto: Andrew Walker / wikimedia



Erfahrungsbericht zur Versöhnungsarbeit der Nagelkreuzgemeinschaft

— Nina Bachmann

Die internationale sowie nationale Versöhnungsarbeit der Nagelkreuzgemeinschaft ist so umfassend, dass man wohl eine ganze Reihe von Büchern dazu schreiben könnte (tatsächlich gibt es Bücher zu dem Thema), die sowohl die objektiven Tatsachen als auch subjektive Erlebnisse schildern.

Für mich persönlich gehört zur Versöhnungsarbeit immer eines an erster Stelle: das Miteinander.

Ich habe zwischen 2002 und 2009 an allen drei internationalen Jugendkonferenzen der Nagelkreuzgemeinschaft teilgenommen und finde meine Meinung immer wieder bestätigt. Es treffen sich Jugendliche und junge Erwachsene, die alle die verschiedensten sozialen Hintergründe und Lebensansichten mitbringen, die aber doch eines verbindet: sie sind jung, willens für ihre Überzeugungen einzustehen und bestrebt danach, Versöhnung aktiv zu leben.

Und wenn man dann erstmal ins Gespräch gekommen ist, findet man immer noch mehr Gemeinsam-

keiten, teilt Erfahrungen, die das Gegenüber, obwohl am anderen Ende der Welt, genauso gemacht hat. Manche Vorurteile, die sich im Kopf festsetzen, manchmal auch ohne dass man sich dessen selber so bewusst ist, werden ausgeräumt.

„Warum reagierst du so? Was ist deine Motivation? Was denkst du?“ Gespräche, ohne die das Miteinander nicht funktioniert, bilden die Basis. Denn wie kann ich mein Gegenüber sonst verstehen lernen?

Ich möchte ein Beispiel der letzten Jugendkonferenz in Kyzowa/Polen nennen: Zwei der polnischen TeilnehmerInnen berichteten davon, dass sie in ihrer Jugend oft Horrorgeschichten über die Deutschen gehört hatten. Die eine bekam in der Schule beigebracht, Deutsche zu hassen, der andere bekam schon beim Hören der

deutschen Sprache
Angstgefühle. Beide
haben heute deut-
sche Freunde, einer
spricht die Sprache. Und warum? „Wie können wir euch hassen? Ihr seid doch junge Leute so wie wir?“

Wenn nur alle immer so aufgeschlossen und versöhnungsbereit wären ...



Doch es geht nicht immer nur um die Aufarbeitung der Vergangenheit (der des 2. Weltkriegs). Gerade heutzutage gibt es so viele Konfliktherde, Kriege. Die Teilnehmerin aus Georgien (die selber befürchtet hatte, den Krieg am eigenen Leib erleben zu müssen) tauscht sich mit der Teilnehmerin aus Weißrussland aus. Die südafrikanischen Teilnehmer berichten von der immer noch anstrengenden und schwierigen Versöhnungsarbeit nach der Apartheid.

Manchmal bekommt man auch neue Einblicke in sich selber, verschieben sich Meinungen; denn so manches, worüber man sich sonst keine Gedanken macht, kommt zur Sprache. So manche Einstellung sieht aus einem anderen Blickwinkel ganz anders aus. Ein Blickwinkel, der vielleicht für uns selber keine Gültigkeit hat, uns aber dennoch zum Nachdenken anregt.

Für mich stehen aber auch immer wieder die Freundschaften, die sich bei diesen Konferenzen bilden, im Vordergrund. Denn Spaß gehört genauso zum Miteinander, zum gegenseitigen Verständnis, auch, wenn man zu anderen Zeiten sehr ernsthafte Themen miteinander diskutiert.

Wir sind junge Leute, die ausgezogen sind, die Welt ein bisschen besser zu machen und ich finde, dass sich so manche Politiker ein Beispiel daran nehmen können.

Kurze Erläuterung zur Nagelkreuzgemeinschaft:

Am 14./15. November 1940 wurde die englische Stadt Coventry von deutschen Bomben völlig zerstört. Die Kathedrale St. Michael brannte nieder. Das Wort „coventrien“ bedeutete hinfort soviel wie „ausradieren“. Der Dompropst Richard Howard ließ damals die Worte *Father forgive* (Vater vergib) in die Chorwand der Ruine meißen, eine Anspielung auf Lukas 23,34. Dies war nicht unumstritten, galt es doch denen, die die Stadt zerstört hatten. Aus dem Schutt der Kathedrale sammelte er 300 handgeschmiedete Nägel. Seit dem 14. Jahrhundert hatten diese die hölzerne Decke zusammengehalten. Je drei Nägel fügte er zu einem Kreuz zusammen. Eines steht seitdem auf dem Altar der Ruine von St. Michael. Jeden Freitag um

Aus dem Schutt der Kathedrale sammelte er 300 handgeschmiedete Nägel



Foto: Kadellar / wikimedia

12 Uhr findet an dieser Stelle ein Friedensgebet statt. Aus dem eingemeißelten *Father forgive* wurde das 1959 formulierte Versöhnungsgebet (EG 879). Es sieht in der Besitzgier der Menschen eine wesentliche Quelle von Hass und Feindschaft. Darin steht es Matthäus 6,24, Lukas 12,15 und EG 428 nahe.

Nach dem Krieg brachte Richard Howard solche Nagelkreuze als Zeichen der Versöhnung in die vom Zweiten Weltkrieg zerstörten Städte. Die erste deutsche Stadt, die ein Nagelkreuz erhielt, war Kiel (St. Nicolai) im Jahr 1947. Damit begann ein besonderes englisch-deutsches Versöhnungswerk. ... 40 Nagelkreuzzentren gibt es in Deutschland, etwa 2000 weltweit. Mit ihnen verbindet sich der Versöhnungsdienst der so genannten Nagelkreuzgemeinschaften. In der Lebensregel heißt es dazu: „Mit dem Versöhnungsgebet von Coventry bitten wir: Vater vergib. Wir verbinden uns mit dem Leiden dieser Welt, mit den Verletzten, mit den Verfolgten, mit den Bedrängten und Missbrauchten... Wo wir Konflikten und Ängsten begegnen, versuchen wir, Instrumente des Friedens Christi zu sein.“ ■

www.nagelkreuzgemeinschaften.de

Text von Frank Wächtershäuser in Auszügen entnommen aus: Werkbuch Friedensgebete, Düsseldorf 2006 Medienverband der EKlR, S. 88

Ehre sei Gott und Friede auf Erden

Gottesdienstentwurf

Das Thema des Gottesdienstes lautet „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ – entsprechend dem Motto der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation in Kingston/Jamaika 2010.

1. Vorspiel und Einzug der Mitwirkenden

2. Begrüßung

3. Hinführung zum Thema des Gottesdienstes

4. Lied: EG 295 „Wohl denen, die da wandeln“

5. Votum

Im Namen Gottes
Gott ist uns nahe – immer und überall.
Im Namen Jesu Christi
So sind wir geliebt.
Im Namen des Heiligen Geistes
So sind wir verbunden als Schwestern und Brüder.

[in: der gottesdienst – Liturgische Texte in gerechter Sprache,
Hg. Erhard Domay, Hanne Köhler, Gütersloh 1997, S. 13]

oder

Im Namen Gottes
der Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi,
Grund unserer Hoffnung,
im Namen des heiligen Geistes,
Spenderin von Trost und Kraft.

[nach: Sabine Bäuerle, Feminist. Predigtreihe, S.329]

Gemeinde: Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Gottes, der
Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und
Treue hält und niemals loslässt das Werk seiner
Hände.

6. Psalm nach EG 736.2 (aus Psalm 85)

7. Ehr sei dem Vater und dem Sohn

und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang
jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

8. Versöhnungsgebet von Coventry nach EG 879

9. Kyrie nach EG 178.2 (Taizé)

10. Gnadenspruch: Jesaja 41,10

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir;
Weiche nicht, denn ich bin für dich Gott.
Ich stärke dich, ich helfe dir auch,
ich halte dich durch die rechte Hand meiner
Gerechtigkeit.

[in: der gottesdienst – Liturgische Texte in gerechter Sprache,
Kg. E. Domay und H. Köhler, Gütersloh 1997, S. 156]

11. Gloria

nach EG 180.1 „Ehre sei Gott in der Höhe und auf
Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.“

oder

EG 180.4 „Allein Gott in der Höh sei Ehr“
EG 272 „Ich lobe meinen Gott“



12. Kollektengebet/Gebet des Tages

Gott, wir sind hier versammelt
und bitten um deine Gegenwart:
Öffne unsere Augen,
dass wir das Lächeln und die Tränen
unseres Nächsten sehen.
Öffne unsere Ohren,
dass wir den Ruf der Freundschaft hören.
Schärfe unsere Sinne,
dass wir das Anrollen der Gewalt erspüren
und öffne unseren Mund,
dass wir ihr entgegenreten.
Stärke unsere Arme,
dass wir unsere Nachbarn unterhaken.
Stärke unsere Beine,



Foto: Jöst Tabbea, VEM

dass wir sie tragen können.
 Gib uns ein reines Herz,
 um uns selbst wertzuschätzen.
 Gib uns ein weites Herz,
 um die Vielfalt der Schöpfung zu begreifen.
 Gib uns ein großes Herz,
 um unsere Unterschiede anzunehmen.
 Gib uns die Bereitschaft,
 uns miteinander zu verbinden.
 Wir sind deine Geschöpfe.
 Wir sind auch das Werk deiner Hände.
 Beende alle Kämpfe auf deine Weise.
 Lass deine Macht sichtbar werden, dass uns bewusst
 wird, wie schön die Farben des Regenbogens sind,
 und wie wertvoll unsere Leben.
 Amen.

[in: Gebete aus der Ökumene, Bd. 6 „Werdet weise und beständig...“, Hg. EMW Hamburg 2008, S. 86 Nr. 37 aus Indonesien]

i: alternativ siehe unter weitere Gebete, Seite 29

13. Lesung : Matt. 5, 1–10 Die Seligpreisungen
 Vorschlag: Der Text wird von mehreren Personen
 in verschiedenen Sprachen gelesen – Vers für
 Vers

14. Laudate omnes gentes nach EG 181.6

15. Ein Glaubensbekenntnis
 aus der Ökumene z.B. nach **EG 818** aus der Uni-
 ted Church of Christ, USA oder das Bekenntnis
 von der Weltversammlung in Seoul 1990

i: siehe Seite 31

16. Lied „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“

[aus: Das Liederbuch. Lieder zwischen Himmel und Erde, tvd
 Düsseldorf 2007, Nr. 209]

17. Predigt

Es gibt zwei Predigtentwürfe:

a) Lukas 2, 10-14

[von Pastorin Dr. Liz Vibila, Kongo, VEM]

i: siehe Seite 16

b) Jesaja 32,17f

[von Pastorin Joy de la Cruz, United Church of Christ,
 Philippinen]

i: siehe Seite 19

Unter Punkt 10. in diesem Heft finden sich
 sieben Erfahrungstexte aus verschiedenen
 Arbeitsbereichen, die je ein Beispiel aus der
 Dekadearbeit erzählen. Je nach Schwerpunkt
 kann ein Beispiel ausgewählt werden – als Teil
 der Predigt oder als Text zur Lesung.

18. Lied „Wie ein Fest nach langer Trauer“

[aus: das Liederbuch. Lieder zwischen Himmel und Erde, tvd
 Düsseldorf 2007, Nr. 289]

oder

EG 675 „Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn“



19. Fürbitten

Gott, schenke uns die Vision unserer Welt,
wie deine Liebe sie gestalten würde:
Eine Welt, in der die Schwachen beschützt statt
ausgebeutet werden,
und in der niemand hungert oder verarmt.
Eine Welt, in der die Gaben und Reichtümer
der Erde miteinander geteilt werden,
und in der jeder und jede sich an ihnen erfreuen kann.
Eine Welt, in der die verschiedenen Nationen,
Rassen und Kulturen tolerant und in gegenseitiger
Achtung zusammenleben.
Eine Welt, in der Friede auf Gerechtigkeit aufbaut
und Liebe die Gerechtigkeit formt.
Schenke uns den Mut und die Fantasie,
daran mitzuwirken, diese Welt zu schaffen
durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

[in: „em tua gracia“, Das Gottesdienstbuch der
9. Vollversammlung des ÖRK Porto Alegre 2006, Nr. 13]

i: alternativ siehe weitere Gebete Seite 31f

20. Vater unser

21. Lied „Verleih uns Frieden gnädiglich“

[aus: Das Liederbuch. Lieder zwischen Himmel und Erde, tvd
Düsseldorf 2007, Nr. 91]

22. Einladungen/Abkündigungen

23. Segen

Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham,
der Segen des Sohnes, von Maria geboren,
der Segen des Heiligen Geistes, der über uns wacht
wie eine Mutter über ihre Kinder
sei mit euch allen.
Amen.

[in: Jesus Christus, das Leben der Welt, Gottesdienstbuch der
6. Vollversammlung des ÖRK, Vancouver 1983, S. 102, Nr. 48]
oder

Der Segen des Vaters, Gott des Friedens
und der Gerechtigkeit sei mit uns;
Der Segen des Sohnes, der die Leidenstränen
dieser Welt weint, sei mit uns;
Und der Segen des Geistes,
der uns zu Versöhnung und Hoffnung anstiftet,
sei mit uns – jetzt und in Ewigkeit.
Amen.

[in: „em tua gracia“, Das Gottesdienstbuch der 9. Vollver-
sammlung des ÖRK, Porto Alegre 2006, Nr. 68 auf S. 367]

24. Nachspiel

Gut vorstellbar wäre eine kreative Aktion zum
Bild der Spirale der Gewalt und der Spirale des
Friedens; eine entsprechende Abbildung zur
Umkehrung des Gewaltspirale findet sich unter
www.gewaltueberwinden.de.



Foto: VEM



„Dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“

Stichworte zur Bibel: die Vision vom gerechten Frieden

Eberhard Löschcke

Schalom, Frieden, ist biblisch ein Zustand des Unversehrt- und Ungefährdetseins, der Ruhe und Sicherheit, des Glücks und des Heils für Mensch und Welt im weitesten Sinn.

Er umfasst den politisch-militärischen, rechtlichen, sozialen und kultischen Bereich, selbst die Fortpflanzung, all das, was Inhalt des Segens ist. Gerechtigkeit ist göttliches oder menschliches Handeln, das die Gemeinschaft aufrecht erhält oder wieder herstellt.

Gerechtigkeit und Frieden sind vielfach aufeinander bezogen. Frieden und Gerechtigkeit werden sowohl parallel gebraucht (Jes 48,18; 60,17; Hebr 12,11) als auch als Abfolge: Gerechtigkeit hat Frieden zur Frucht (Jes 32,17) oder umgekehrt (Jak 3,18). Die Propheten decken den Zusammenhang von fehlender Gerechtigkeit und Einbruch der Gewalt auf (Am 2,6-16; Jer 6,13-23). Krieg

stört die Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit stellt sie wieder her (Ri 5,11). Mit Friede und Gerechtigkeit kann aber auch gewaltsame Abgrenzung

Die Propheten decken den Zusammenhang von fehlender Gerechtigkeit und Einbruch der Gewalt auf

einhergehen. Wenn Gideon einen Altar baut und ihn „Der Herr ist Friede“ nennt (Ri 6,24), so meint dies Schalom für Israel, aber Tod für die Midianiter. Und Pinchas' blutiges Einschreiten gegen den Götzendienst wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet (Ps 106,31).

Für Gerechtigkeit und Frieden zu sorgen, ist insbesondere Aufgabe des Königs (Ps 72,1-7); auch der verheißene Friedefürst herrscht durch Gerechtigkeit (Jes 9,5-6). Ebenso schafft der Gottesknecht, der Gerechte, den Völkern Gerechtigkeit und Frieden (Jes 53,11.5). Johannes der Täufer bereitet den Weg des Friedens (Lk 1,79), indem er gerechtes Verhalten predigt (3,10-14).

Jesus geht diesen Weg der Gerechtigkeit (Mt 21,32), dem zu folgen Unfrieden, Gewalt, Verfolgung und Tod für ihn und seine NachfolgerInnen bringt (Mt 10,34-38). Zugleich hat Jesus in seinem Tod die trennende Mauer der Feindschaft zwischen Israel und den Völkern eingerissen und ist so unser Friede geworden (Eph 2,11-19).

Die Gerechtigkeit, die von Gott ausgeht (Jes 32,15; Ps 89,15-17), schafft den Menschen Frieden mit Gott (Röm 5,1) und ermöglicht ihnen gerechtes Handeln (Ps 119,141-144; Röm 6,12-23). Angesichts von Konflikten in der Gemeinde ist das „wahre Gut“ der ChristInnen Gerechtigkeit und Friede, dazu die Freude in der neuen Friedensgemeinschaft (Röm 14,17). Die von Jesus geforderte „bessere Gerechtigkeit“ (Mt 5,20) wird von ihm exemplifiziert durch ein Gewalt überwindendes, versöhnendes, Frieden stiftendes Tun (Vv. 23-24; 39-41; 44-45). Die gerechte Umverteilung der Güter ist Teil der innergemeindlichen Friedenspraxis, in der alle genug haben (Apg 4,32-35), an der aber auch Menschen scheitern (5,1-11). Genug haben, Grundbedeutung von Schalom, ist auch Ziel der Praxis der Gerechtigkeit in Mt 20,1-16. Hoffnung und Auftrag in dieser Hinsicht sind zusammengefasst in der Vision der Bibel, „dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen“ (Ps 85,11).

Die gerechte Umverteilung der Güter ist Teil der innergemeindlichen Friedenspraxis, in der alle genug haben

[Aus: Werkbuch Friedensgebete. Hg. Von Klaus Danzeglocke u.a. Düsseldorf: Medienverband der EKIR, 2006. S. 164f.]





ZWEI PREDIGTEN

1. Ein Traum wird Wirklichkeit – Versprechen werden erneuert

Predigt zu Jesaja 32, 17ff

Elsie Joy de la Cruz

Liebe Gemeinde,

In diesem Jahr feiern wir den Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt. Es ist eine Dekade, die 2001 begann, um das Engagement der Kirchen gegen die weit verbreitete Kultur von Gewalt, Krieg und Zerstörung in dieser Welt zu verstärken. Kirche ist davon überzeugt, dass wir in dieser Welt dazu aufgerufen sind, daran mitzuwirken, gesellschaftliche Missstände und Gewalt zu beenden und die Kräfte und Mächte anzuprangern, die fortgesetzt Gewalt ausüben. Es stellt für jeden Christen und jede Christin eine Herausforderung dar, aufmerksam zu sein und an dieser Glaubensreise teilzunehmen, in der Verpflichtung, die Würde jedes einzelnen Menschen zu respektieren und den Wert der gesamten Schöpfung zu bewahren.

Wenn wir nach zehn Jahren aktiver Teilnahme und intensiven Engagements am Prozess zur Überwindung von Gewalt zurückblicken, können wir nicht leugnen, dass Krieg und Gewalt weiterhin existieren. Berichte über Kindesmissbrauch, häusliche Gewalt, Selbstmordattentate, Rassendiskriminierung, Terrorismus und Krieg bilden häufig die Schlagzeilen in Tageszeitungen, Fernsehen und Radio. Gleichzeitig manifestiert sich die Gewalt gegen die Natur durch Klimawandel und Naturkatastrophen, die Tausende von Leben und Millionen von Existenzen zerstört. Mit anderen Worten: Eine Dekade reicht nicht aus, das eskalierende Gewaltproblem zu überwinden, sondern es ist eine fortdauernde Reise und Verpflichtung für uns auch über das Jahr 2010 hinaus.

Unser heutiger Text ist aus dem Buch Jesaja 32, 17ff:

»Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe. Aber der Wald wird niederbrechen und die Stadt wird versinken in Niedrigkeit. Wohl euch, die ihr säen könnt an allen Wassern und könnt die Rinder und Esel frei gehen lassen.«

[revidierte Luther-Übersetzung]

Dieser Text handelt nicht nur von Gewalt an Menschen, sondern auch von Zerstörung der übrigen Schöpfung. Aber es ist auch tröstlich, wahrzunehmen, dass er Hoffnung auf Frieden als Frucht der Gerechtigkeit verspricht. Der Text passt auch zu unserem Abschlussmotto: „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“. Dieses Motto ist der Lobgesang der Engel, die den Hirten erschienen und voller Freude die Geburt Jesu als den Friedensfürst verkünden. Wir wissen, dass der Prophet Jesaja, der verheißen hat, „denn uns ist ein Kind geboren, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater und Friedefürst“ (Jes. 9, 6) derselbe Prophet ist, der friedvolle Wohnstätten, ein sicheres Heim und ungestörte Ruheplätze verheißen hat. Der Prophet Jesaja war zu seiner Zeit davon überzeugt, dass Gott mächtig und gerecht ist und über alle Mächte und Herrscher triumphieren wird, die Gewalt, Unterdrückung und Zerstörung unterstützen. Und für uns dient er heute als Inspiration in vergleichbaren Situationen, mit denen wir zu unserer Zeit konfrontiert werden.

Brüder und Schwestern in Christus, es gibt drei Herausforderungen, die ich heute gerne in unserem Gottesdienst mit euch teilen möchte:

Lasst uns zunächst, da wir nun die Dekade zur Überwindung von Gewalt zu ihrem feierlichen Abschluss bringen, daran erinnern, dass wir dazu berufen sind, den Lobgesang Gottes in Jesus Christus zu feiern und zu singen: für jeden Einzelnen, alle Gruppen, Kirchen und Institutionen, die sich stark im Prozess zur Überwindung von Gewalt engagiert haben. (Wer von Euch/Ihnen war 2001 bei der Eröffnung der Dekade zur Überwindung von Gewalt anwesend? Falls es jemanden gibt, sollte dies sichtbar gemacht werden).

Wir loben Gott für die Aktionen, die wir veranstaltet haben, für die Schritte, die wir unternommen haben, für die Entscheidungen, die wir getroffen haben und für die Hilfe, die uns gewährt wurde. Unsere Augen haben sich geöffnet für die Wirklichkeit in unserer Mitte, in unserer Nachbarschaft, in unserer Region und in der ganzen Welt, durch Diskussionsgruppen, an denen wir teilgenommen haben und Informationsmaterialien, die wir gelesen haben.

Unsere Herzen haben sich geöffnet, um die unterschiedlichen Situationen unserer Schwestern und Brüder zu verstehen, die unter den Folgen von Gewalt lei-

Holzschnitt: Azariah Mbatia „Versöhnung“



den. Unsere Hände haben sich geöffnet, um die Hilfe zu verstärken und unsere Brüder und Schwestern zu umarmen, die sich einsam, abgelehnt und isoliert fühlen. Wir haben dazu beigetragen durch Gebete, durch unsere Ressourcen, durch unsere Zeit, in der wir wichtige Fragen diskutiert haben, die das Leben und die Würde aller Menschen schützen.

All diese Anstrengungen wurden möglich, da wir uns der Aufgabe zur Schaffung einer besseren und friedlichen Welt verschrieben haben. Und deshalb sind wir heute hier zusammengekommen, um zu feiern.

Zweitens: Wenn wir den Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt begehen, sind wir dazu aufgerufen, all der Menschen zu gedenken und diejenigen zu ehren, die ihr Leben gegeben haben im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in unserem Land und in den verschiedenen Teilen der Welt. Ich erinnere mich daran, was ein aktiver Jugendleiter der United Church of Christ in den Philippinen (UCCP – eine Partnerkirche der EKvW und der EKIR), der am 28. April 2004 ermordet wurde, geschrieben hat:

»Wir alle müssen einen Preis für unseren Glauben zahlen. So begegne ich dem ganzen Leid. Der gesamte Mut, den ich hatte, schwindet vor dem brutalen Hass der Wirklichkeit, die ich erfahre. Und so weine ich, aber hinter diesen Tränen lerne ich, zu träumen, zu kämpfen und wie ich durch diesen Traum leben kann. Der Glaube hilft mir, darauf zu vertrauen, dass eines Tages alles wahr sein wird. Diese Welt könnte ein besserer Ort zum Leben sein, wo es Gleichberechtigung gibt und Diskriminierung nicht mehr geschieht... Aber noch muss ich einen Preis für das bezahlen, woran ich glaube. Und so bezahle ich diesen Preis mit meinem Leben. So bezahle ich meinen Traum mit meinem Blut.«

Seit 2001 sind bei uns in den Philippinen mehr als 700 Menschenrechtsaktivisten, Bauern, Arbeiter, Journalisten, Anwälte, junge Menschen und kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen getötet worden, weil sie sich den Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen der Regierung entgegengestellt und sie angeprangert haben. Gläubige, die ihre prophetische Rolle wahrgenommen und sich für Gerechtigkeit, Menschenwürde und den Schutz der natürlichen Ressourcen eingesetzt haben, entgingen – ähnlich wie in kriegsführenden Ländern – weder Missbrauch noch Mord.

Ich bin sicher, dass Sie in Deutschland mit anderen Formen der Gewalt, Fällen von Ungerechtigkeit und andersartigen Lebensbedrohungen konfrontiert werden, aber als Gläubige teilen wir den Schmerz unserer Brüder und Schwestern in der ganzen Welt.

Drittens, wenn wir den Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt begehen, sind wir dazu aufgerufen, unser Versprechen zu bekräftigen und unseren Traum von einer gerechten und friedlichen Gesellschaft weiter zu verfolgen.

»Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.«

[Jes. 32, 17-18]

Jesaja beschreibt hier eine Gesellschaft, die sowohl frei von Angst und Gewalt, als auch frei von Diskriminierung und Hass ist. Wenn wir uns umschaun, haben wir noch keine friedliche Welt erreicht. Vielleicht werden wir diese völlig friedliche Welt zu unserer Zeit nicht mehr erleben, aber wir müssen unseren Beitrag zu dem leisten, was heute notwendig ist. Ich bin sicher, dass dies nicht unrealistisch ist, aber es erfordert Hingabe und Engagement, um den Frieden, der uns versprochen wurde, zu erlangen. Dafür ist jeder Einzelne und ein aktives Engagement notwendig.

Jesus Christus, der für uns zur Welt gekommen ist, wird uns bei unseren Bemühungen um Veränderung leiten und stärken. Er wird uns auf den Pfad zur Errichtung eines neuen Himmels und einer neuen Erde leiten, wo Friede, Gleichheit, Gerechtigkeit und Liebe regieren werden. Lasst uns zum Abschluss gemeinsam dieses Gebet sprechen: „Gib uns Frieden...“

☛ Abdruck des Gebetes auf S. 18

Gib uns Frieden

von Lei Garcia

Gib uns Frieden, der da
BRICHT UNSER SCHWEIGEN
inmitten von Gewalt,
auf dass prophetische Stimmen erklingen.

Gib uns Frieden, der
UNS HERUNTERHOLT
vom hohen Ross unseres Stolzes,
auf dass wir lernen,
einander die Füße zu waschen.

Gib uns Frieden, der
UNS BEFREIT
von Hass und Intoleranz,
auf dass wir Gewehre
gegen Gitarren tauschen und singen.

Gib uns Frieden, der da
VERSCHLIESST
unsere Münder, wenn wir zuviel sprechen,
auf dass wir lernen, darauf zu hören und
zu verstehen, was die anderen sagen.

Gib uns Frieden, der
UNS STÖRT
in unserer Apathie,
auf dass wir gemeinsam
im Sonnenschein tanzen.

Gib uns Frieden, der da
ENTZÜNDET
unsere matten Herzen,
auf dass wir Liebe und
Gerechtigkeit leuchten lassen.

Amen.



2. Fürchtet euch nicht

Predigt zu Lukas 2.10–14

Liz Vuadi Vibila

Es gibt Erlebnisse, denen man nachtrauert. Man redet darüber mit Begeisterung, und oft kommt ein kleines Lächeln, wenn man sich daran erinnert.

So ist es mit dieser Erzählung hier, aus der unser Predigttext entnommen ist. Ich stelle mir vor, dass die Hirten diese Erzählung mit glänzenden Augen ihren Verwandten oder Bekannten erzählten.

Es beginnt mit einer Begegnung, die von den Hirten nicht geplant war. Diese Begegnung hat dazu geführt, dass die Hirten in der Gemeinschaft der Christinnen und Christen immer in Erinnerung gerufen werden. Persönlich und individuell sind sie nicht genannt, aber sie sind als Menschen, die einen harten Beruf haben, erwähnt worden. Sie sind diejenigen, die in ihren Arbeitskleidern, draußen – und nicht etwa drinnen in einem Palast – sind; diejenigen, die keinen Besuch erhofft haben. Diese Menschen besucht der Engel Gottes. Es ist eine Begegnung wie keine andere. Der Besuch brachte kein Essen und erkundigte sich nicht nach ihren Familien, wie es üblich war. Nein, er wollte sich auch nicht nach ihnen erkundigen. Der Besuch hat selbst eine Verkündigung zu machen. Er besuchte nicht Gelehrte, Menschen mit großer Erfahrung im religiösen Bereich. Der Engel besuchte Leute, die ein Leben zu führen hatten, das sie nicht im Mittelpunkt, sondern am Rand der Gesellschaft führten.

Dass diese Begegnung besonderer Art war, ist im Text selbst zu lesen. In der Bibel wird oft von der Furcht gesprochen, wenn der Engel Gottes Menschen begeg-

net. Keine/r bleibt unverändert, wenn die Ehre Gottes bei ihm oder ihr erscheint. Es war in der Kälte der Nacht, in ihrer Arbeitswelt, als die Hirten diese Botschaft „Fürchtet euch nicht“ bekamen.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“

Auch wenn die Erscheinung an sich schon zu vielen Fragen führte, war das, was zu hören war, überraschend: „ich verkündige euch große Freude ...“.

Infolge dieser Verkündigung versucht die christliche Gemeinschaft nicht nur den Auftrag, die Allgegenwart Gottes mitten im Chaos unserer Welt zu benen-

nen, sondern sie möchte eine Gemeinschaft sein, in der diese Freude gepredigt, gelebt und ausgestrahlt wird. In einer Welt, wo die Verzweiflung langsam zum Schicksal für viele wird, wo viele den Eindruck haben, ständig in der Finsternis wandeln zu müssen, da ist die Ausstrahlung dieser frohen Botschaft heute um so wichtiger.

Durch die Dekade zur Überwindung von Gewalt versucht die christliche Gemeinschaft ein Zeichen zu setzen, Licht in ein Thema zu bringen, das für viele Tabu ist. Die Verankerung der Gewalt in den menschlichen Beziehungen hat zu Strukturen der Zerstörung und Vernichtung des Gegenübers geführt, sei es menschlich oder nicht. Die ganze Schöpfung schreit vor Schmerzen. Menschen werden bewertet. Ihre Verschiedenheiten werden nicht als Teil des Reichtums der Schöpfung Gottes, sondern als Quelle der Verachtung, der Spannung und der Ausbeutung wahrgenommen. Derjenige/diejenige, die anders aussieht als ich, kann mir nicht gleichberechtigt sein. Die Legitimierung oder die „Verherrlichung“ der Gewalt wird in vielen Kulturen und Religionen, ob subtil oder nicht, gelebt und manchmal sogar als Normalität betrachtet. Die christliche Gemeinschaft spricht über so ein Thema, damit sie selbst Klarheit darüber bekommen wird, wie sie ihren Auftrag Gottes leben und erfüllen will. Und da gibt uns die Botschaft der Engel viel, eine Botschaft, die mit „Fürchtet euch nicht!“ anfängt und die mit dem Lied „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ endet. Diese Botschaft hängt auf keinen Fall einem „Kult der Gewalt“ an.

Dazu zwei Grundgedanken:

Erstens: Diese Dekade hat eine klare Zielsetzung formuliert: Um Gewalt zu überwinden, ist eine Kultur der Versöhnung wichtig. Viele Programme wurden durchgeführt und einige laufen noch. Ziel war und ist es, Christen und Christinnen und darüber hinaus auch Nicht-Christen d.h. so viele Menschen wie möglich zu „Friedenswerkzeugen“ zu machen. Durch unterschiedliche pädagogische Ansätze wurden und werden besonders Christen und Christinnen zu Menschen gebildet, die das Zeugnis der Liebe Gottes in Jesus impli-

Die ganze Schöpfung schreit vor Schmerzen. Menschen werden bewertet. Ihre Verschiedenheiten werden nicht als Teil des Reichtums der Schöpfung Gottes, sondern als Quelle der Verachtung, der Spannung und der Ausbeutung wahrgenommen.



zeit und explizit, in ihr inneres Leben oder in das Leben der Gesellschaft bringen. Für die christliche Gemeinschaft trifft dieser Aufruf nicht nur die Kirche, sondern er ist für die ganze Menschheit, besser die ganze Schöpfung.

Vor kurzen haben wir noch festgestellt, dass nicht nur die menschliche Gemeinschaft, sondern auch die ganze Schöpfung nicht ohne „Gesellschaftsverträge“ leben können (s. Kopenhagen Veranstaltung im Dezember 2009). Die „Gesellschaftsverträge“ werden nicht durchgeführt ohne Verzicht auf eine bestimmte Lebenshaltung. Darauf zu kommen, bleibt der „gesunde Menschenverstand“ oder die „Vernunft“ wichtig, aber er bzw. sie ist nicht alles. Um eine Kultur der Versöhnung entwickeln zu können, braucht man sicherlich

Für die kirchliche Gemeinschaft ist dieses „Mehr“ kein Verdienst der Menschen und keine Selbstverständlichkeit. Dieses „Mehr“ ist Gabe Gottes, die durch Christus gegeben wurde.

die Vernunft, aber sie alleine kann keine Versöhnung schaffen. Um auf Egoismus oder Rache zu verzichten, braucht man nicht nur einen „gesunden Verstand“. Man braucht mehr. Für die kirchliche Gemeinschaft ist dieses „Mehr“ kein Verdienst der Menschen und keine Selbstverständlichkeit. Dieses „Mehr“ ist Gabe Gottes, die durch

Christus gegeben wurde.

Mein Land Kongo (D. R. Kongo) ist seit 1996 im Krieg. Durch diesen Krieg sind viele Menschen gestorben; man redet über 5 Millionen Menschen. Und inzwischen zählen wir 800.000 Vergewaltigte. Dieser Krieg ist fast ein vergessener Krieg geworden, der aber sich selbst finanzieren lässt. Wer auch immer von ihm profitiert, ist vor der Weltgemeinschaft nicht unbekannt. Aber es wird fast kaum etwas unternommen, die Anarchie zu beenden. Das Leiden im Kongo ist groß und geht weiter. Die Bevölkerung weiß nicht mehr, ob ihr Land regiert wird oder nicht. Diejenigen, die ihr Elend verursachen, machen Geschäfte mit den Regierenden, die gleichzeitig die Straflosigkeit unterstützen. In diesem Kontext ist es hart, Schritte zur Kultur der Versöhnung ohne Verzicht auf Rachegefühl zu wagen. Die Arbeit von uns PastorInnen im Versöhnungsprozess wird nicht leicht gemacht. Vergebung und Verzeihen werden zu einer großen Prüfung.

Zweitens: Der Aufruf zu einer Kultur der Versöhnung soll Frieden bringen. Der Frieden ist uns schon gegeben. Die Dekade macht uns darauf aufmerksam,

dass seine „Ausstrahlung“ auf der Erde nicht Aufgabe der Engel ist, sondern Aufgabe der Menschen. Nach der Verkündigung haben die Engel Gott für seine Werke gelobt: Jesu Geburt als Zeichen des Friedens unter den Menschen. Nach dieser Lobpreisung bedeutet Frieden ein Leben in Fülle. Bewirkt es nichts, dass der Begriff Frieden 430 mal in der Bibel vorkommt? Bleibt er keine Herausforderung, die täglich in unseren Familien, in den Schulen, in den Kirchen, in unseren Arbeitsplätzen, in unseren Ländern ... uns begleiten sollte? Tag für Tag und Jahr für Jahr? Sehnen wir uns nicht nach Frieden in uns selbst? Frieden in der Gemeinschaft? Frieden auf dem Marktplatz? Frieden mit der Schöpfung? Frieden mit Gott selbst?

Bewirkt es nichts, dass der Begriff Frieden 430 mal in der Bibel vorkommt?

Das ist das Entscheidende in dieser Dekade, dass Frieden gestiftet werden muss. Aber wir können unseren Beitrag in der Welt nur leisten, wenn wir selbst Frieden haben.

Ein Friedensstifter meinte:

»Wir können nur helfen unser Leben und unsere Welt friedvoller zu machen, wenn wir selbst Frieden fühlen und es uns selbst erlauben, getröstet zu werden.«

Es ist heute nicht leicht, Frieden für sich selbst zu bewahren. Vieles führt dazu, dass die meisten Menschen den Frieden einfach verloren haben. Einige sind einsam in den Krankenhäusern oder in den Altenheimen. Ihre Frage: wie geht es weiter mit mir? Diese Frage bewegt Erwachsene, Kinder und Jugendliche. Die Kinder/Jugendlichen sind noch vielmehr betroffen, da die Leichtsinnigkeit unseres Lebensstils für sie morgen eine große Last sein wird. Diejenigen, die die Verantwortung morgen auf dieser Erde zu tragen haben, werden sich vor vielen Herausforderungen befinden.

Heute wird gelebt, als ob wir sagen: „Nach mir die Sintflut“. Das was in der Wirtschaft passiert, da wo viele ihre Arbeitsplätze und ihr Auskommen verloren haben, folgt dieser Logik „der Sintflut“: mehr Gewinn machen, egal wer darunter leidet. Wie viele konnten schon dieses Chaos nicht ertragen und haben ihrem Leben ein Ende gemacht? Wie viele werden vertrieben, weggejagt wie Tiere von ihren Orten, weil der „neue reiche, mächtige und vielleicht auch gut bewaffnete Besitzer“ sein Eigentum beansprucht? Wie viele leiden an ihrer Zerrissenheit, wenn ihr eigener Körper zum Kriegsfeld gemacht wird?



Es geht auch um Frieden in der Gemeinschaft. Der Frieden in uns ermöglicht Frieden in der Gemeinschaft. Das ist eine Aufgabe von jedem/jeder. Einige Fragen können helfen: Wie leben wir miteinander? Mit Respekt zu einander, auch wenn wir unterschiedlich sind? Es ist wichtig, dass die menschliche Gemeinschaft für den Frieden ausgerüstet und ausgebildet wird. Dies ist ein Prozess ständiger Bildung und Arbeit, die den tiefen Sinn der Versöhnungsarbeit im Blick behält. Die Versöhnungsarbeit spielt eine wichtige Rolle in dem Prozess des „Friedenmachens“ (Peace making) oder/und bei dem Prozess des „Frieden Bewahrens“ (Peace preventing or keeping).

Welche Art der Solidarität in der Gemeinschaft kann den Frieden bewahren? Welche multikulturellen Themen helfen dabei, für Frieden zu arbeiten? Wie können wir gemeinsam – auch in dieser multireligiösen Gemeinschaft – Gott bitten und loben für friedensschaffende Kraft? Diese Fragen sind an uns als Kirche gerichtet. Aber wir wissen, dass die Kirche von Gott selbst gewollt ist. Sie hat sich nicht selbst ins Leben gerufen. Sie ist Symbol/Zeichen der Versöhnung nicht nur unter den Menschen, sondern auch für die ganze Schöpfung.

Diese ganze Schöpfung sehnt sich nach Frieden, wie wir Menschen es tun. Sie wurde uns Menschen zur guten Verwaltung anvertraut. Wir sind weder Ursprung-Schöpfer noch Besitzer. Sorgfältig sollen wir mit der Schöpfung umgehen. Sie bietet uns Lebensraum für uns und unsere Nachkommen. Geerbt haben wir sie, wir sollen sie weitergeben.

Der Marktplatz brennt, weil die Gerechtigkeit zwischen den Nationen fehlt.

Die Kultur der Versöhnung wird die Menschen und den Rest der Schöpfung in eine „verschwörerische Verbindung“ bringen. Wenn die Erde leidet, werden wir Menschen auch mitleiden. Können wir zufrieden sein, mit dem, was geleistet wurde? Können wir behaupten, dass Frieden, nach dem wir uns sehnen, nach dieser Dekade schon erreicht wurde? Nein, es bleibt noch viel zu tun. Zahlreiche Menschen sind in einer verzweifelten Lage. Für sie hat dieses Wort „Fürchtet euch nicht“ kaum noch etwas zu bedeuten. Sie leben ständig in der Furcht und hoffen nur noch eines, dass man ihnen ihre Angst nimmt.

Die Begegnung auf den Märkten bringt keine Sicherheit mehr. Einerseits wird viel produziert, so dass die Welt sich ernähren könnte, aber andererseits leiden viele Menschen an Unterernährung. Der Marktplatz brennt, weil die Gerechtigkeit zwischen den Nationen fehlt. Frieden bleibt in vielen Teilen der Erde ein leeres Wort. Wie schafft man ihn, wenn die Diskrepanz zwischen Armen und Reichen immer größer wird, und der Graben zwischen den beiden Gruppen immer tiefer wird? Wir brauchen Frieden und Gerechtigkeit auf dem Marktplatz, weil das Überleben vieler davon abhängig ist.

2011 wird die Dekade zur Überwindung von Gewalt zu Ende gehen. Aber das Ende der Dekade bedeutet nicht das Ende der Gewalt. Sie wird irgendwie bleiben. Dass die Kirchen sich mit diesem Thema 10 Jahre lang befasst haben, zeigt, wie brisant die Lage ist. Die kirchliche Gemeinschaft kann es sich nicht mehr erlauben, die Politik des „Augen zu“ und „Mund zu“ weiter zu führen. Es muss ausgesprochen und gehandelt werden.

Die Kultur der Versöhnung bleibt auf keinen Fall nur ein frommer Wunsch. Sie ist ein Prozess, der von Gottes Geist begleitet wird. Der Geist lässt sich nicht beeinflussen und segnet weder politische noch wirtschaftliche Gewalt. Gottes Geist begleitet alle, die die Hoffnung auf den Frieden nie aufgegeben haben. Bei ihm finden wir eine unstillbare Quelle des Friedens. Durch ihn werden und bleiben wir und andere Instrumente/Werkzeuge des Friedens. Gottes Geist erneuert unsere Kraft täglich. Auch in unserer Erschöpfung gibt er uns neue Kraft, neuen Mut und neues Licht, in dem wir weitergehen. ■

*Gottes Geist begleitet alle,
die die Hoffnung auf den
Frieden nie aufgegeben
haben.*

10 Erfahrungstexte

1. Peacemaker – jung, couragiert, gewaltfrei

Der Friedenspass als Projekt aus der Jugendarbeit

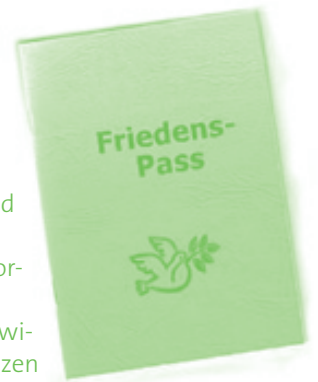
Daniel und Ferray in Zusammenarbeit mit Ralf-Erik Posselt

Guten Tag, wir heißen Ferray und Daniel, gehen noch in die Schule, sind 16 Jahre alt und gehören zu den Ruhrkanakern von SOS-Rassismus-NRW. Weil einige Eltern aus unserer Gruppe nach Deutschland zugewandert sind, sind manche von uns schon mal als „Kanaker“ beschimpft worden. Das hat Ärger gegeben – und weil wir herausgefunden hatten, dass die Übersetzung von „Kanaker“ „Mensch“ bedeutet, haben wir uns als Gruppe seither „Ruhrkanaker“, also „Menschen von der Ruhr“ genannt, denn wir leben alle im Ruhrpott.

Zur Dekade sind wir gestoßen, weil wir von Haus Villigst eingeladen waren, das Projekt Rosenstraße 76 zum Thema „Häusliche Gewalt“ mit zu entwickeln und zu begleiten. Schon bei der Eröffnung des Projektes gemeinsam mit dem Präses von Westfalen hatten wir ein mulmiges Gefühl, weil uns die Ausstellung mit den vielen Hinweisen auf seelische, demütigende und grausame Gewalt auch runtergezogen und fertig gemacht hat. Aber daraus ist dann auch der Gedanke entstanden, das Projekt „Friedensstifter“ für Kinder und Jugendliche zu initiieren.

Wer Friedensstifter werden möchte, erwirbt den Friedenspaß. Um Kinder und Jugendliche fit für den Umgang mit Gewalt zu machen, haben wir einen ca. achtstündigen Workshop und einen Friedenspaß, ähnlich dem ganz normalen Paß, entwickelt. In dem Workshop geht es vor allem um vier Schritte:

1. Gewalt erkennen und beim Namen nennen können
2. Vertrauen entwickeln und aufbauen
3. Hilfe holen und Verantwortung übernehmen
4. Regeln mit anderen entwickeln und sich über Grenzen verständigen.



Dazu hatten wir viele Übungen und Methoden herausgesucht, um uns mit Kindern und Jugendlichen zu verständigen und um zu begreifen, zu erfahren, zu verstehen, auszuprobieren, was Sinn macht, was gut oder schlecht für mich oder andere ist, was Wert hat, als Regel taugt und deshalb für alle gelten kann und soll.

Mit unserem Friedenspass können junge Leute, die einen solchen Workshop gemacht haben, sich nun jederzeit an dem orientieren, was sie gelernt haben. In dem Pass steht z.B.: Du bist Friedensstifter und hast herausgefunden, dass Gewalt verletzt, schädigt, weh tut, zerstört und töten kann. Du hast gelernt, Gewalt zu erkennen und beim Namen zu nennen. Du kannst Vertrauen entwickeln und aufbauen, Hilfe holen und organisieren, Verantwortung übernehmen, Konflikte konstruktiv bearbeiten. Du kannst Regeln mit anderen entwickeln und Dich über Grenzen verständigen, auf Feinde und Feindbilder verzichten, die Würde des Menschen respektieren und schützen.

Wir haben gemerkt, dass die Teilnehmenden immer sehr stolz aus das Erarbeitete und ihren eigenen Friedenspaß waren – das hat uns gefreut und ermutigt!

Also liebe Dekade-Leute, wir haben unsere eigene Betroffenheit über die Gewalt umgedreht und Aktion, Spaß und manchmal auch Provokation genutzt, um sie zu bearbeiten. Das schafft die Gewalt zwar noch nicht ab, aber gibt Mut, ihr zu widerstehen und auch genau aufzupassen, was wir selber am Tage so alles machen und wo wir in Gefahr geraten, die Würde eines anderen Menschen, Lebewesens oder der Natur zu verletzen.

Liebe Grüße von Ferray und Daniel

www.sos-rassismus-nrw.de
www.dekade2005.de
www.rosenstrasse76.de



Angefangen hat unsere Clique (wir sind ca. 16 und 16 Jahren) (na ja, heute im Jahr 2000 sind wir mehr, sondern alle so zwischen 18 und 22 Jahre) der Suche nach Abenteuern in der Stadt immer mehr, mussten, dass wir überall unwillkommen, und meistens verjagt wurden. Für Kinderspielflächen für Jugendzentren zu jung. Plätze für Kids zum nicht - oder diese sind so weit weg, dass man sie mit dem Skateboard nicht erreichen kann, und Geld ist



2. Gerechtigkeit und Friede – Schutz und Sicherheit für Flüchtlinge bei uns

Begegnung in der Arbeit mit Flüchtlingen

■ *Dieter Bökemeier*

Sie kommt aus einem schrecklich zerrissenen und unfriedlichen Land. Seit fast zwei Jahren irrt sie in Europa umher, nirgends angekommen, nirgends gewollt, die meiste Zeit „illegal“, wie es offiziell heißt.

Eines ihrer beiden Kinder lebt beim Vater hier in Deutschland. Sie will zu ihm, aber das geht nicht, sagen sie. Ihr anderes Kind ist mit ihr unterwegs, kein festes Zuhause, keine Schule, immer wieder die Unterkunft wechselnd, seit zwei Jahren.

In ihr Land kann sie nicht zurück. Sie hat Angst. Aber in Deutschland soll sie auch nicht bleiben dürfen. Sie hat Pech gehabt, hat einen formalen Fehler begangen, ist durch ein Raster gefallen. So sind die Gesetze nun mal, heißt es. So ist das europäische Recht. Aber ist es Gerechtigkeit?

Jetzt ist sie mitten unter uns gestrandet, ohne jegliche Absicherung, ständig auf der Flucht, eben „illegal“. Sie erlebt die Unbarmherzigkeit des deutschen und europäischen Flüchtlingsrechts, die Unbarmherzigkeit des „christlichen“ Europa.

Mehrfach war sie in Abschiebehaft, auch ihr Kind, teils getrennt von ihr. Sogar als vermeintliche Terroristin hat man sie hart befragt. Denn sie ist eine bewusste Muslima. Ihre Kleidung unterstreicht ihr Bekenntnis. In Ihrem Glauben findet sie Halt in dieser Situation.

Irgendwann entsteht ein Kontakt zu Aktiven in der Flüchtlingsarbeit – und zu Menschen in der Kirche. Es bestehen am Anfang Unsicherheiten auf beiden Seiten:

bei der strenggläubigen Muslima und den engagierten Christen sowie dem evangelischen Pastor. Aber beide Seiten lernen in der Begegnung.

Und dann die Erfahrung: Es gibt Menschen, die versuchen etwas für mich als Flüchtling und für mein Kind zu tun. Christen und andere Menschen guten Willens setzen sich für mich ein – ohne Hintergedanken. Sie organisieren konkrete Hilfe, versuchen rechtliche Schritte, bemühen Rechtsanwälte, verhandeln mit Behörden, riskieren notfalls auch Konflikte für mich.

Der Ausgang ist offen. Wird es Gerechtigkeit geben und endlich ein Zuhause und Sicherheit für zwei Menschenleben?

Dieses ist eines von vielen bewegenden Schicksalen, denen ich zusammen mit anderen in der Flüchtlingsarbeit engagierten Menschen immer wieder begegne. Dabei erleben wir, wie der Unfriede, der in vielen Teilen der Welt herrscht, uns direkt vor unserer Haustür wieder einholt. Und zum anderen wird uns bewusst, wie auch die deutsche Gesetzgebung und Ausführungspraxis selbst Aspekte von Gewalt gegenüber Flüchtlingen haben kann.

Wir setzen uns ein für eine Gerechtigkeit, die bei uns gestrandeten Menschen Lebenschancen, Ruhe und Sicherheit ermöglicht. Und ich bin überzeugt, dass so auch Versöhnung zwischen Menschen und verschiedenen Kulturen gefördert wird. Damit eine alte biblische Vision ein Stück Wirklichkeit wird:

Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe. (Jes. 32,17+18) ■

3. »Ehre sei Gott und Frieden auf Erden« – Begleitung auf dem Weg ins Frauenhaus Erfahrungsbericht aus der Arbeit beim Roten Kreuz

■ Verena Dirker

Für das Rote Kreuz bin ich bei uns auch im Frauenhausdienst tätig. Das Bibelzitat kommt aus der Weihnachtsgeschichte. Doch gerade Weihnachten scheint es besonders oft in den Familien zu krachen. Während der großen Familienfeiertage ist das Frauenhaus fast immer voll besetzt.

Wie kommt es, dass uns heutzutage das, was uns immer fehlt, die Familie, an den Feiertagen so stresst, dass ein solches Konfliktpotential entsteht? In dem ganzen Trubel geht die einfache Weihnachtsbotschaft komplett unter.

Das ganze Jahr über suchen Frauen hier die Hilfe des Frauenhauses aus den unterschiedlichsten Gründen. Doch gerade über die Feiertage ist häusliche Gewalt der Hauptgrund.

Dabei muss man sagen, dass es keinen typischen Frauenhauseinsatz gibt. Jede Frau hat einen anderen Weg hinter sich, selbst wenn die Gründe sich ähneln. Unter der Woche wird das Frauenhaus bei uns von einer Sozialarbeiterin betreut, die auch Aufnahmen regelt. Doch außerhalb der Geschäftszeiten und an den Wochenenden werden die Frauen vom Deutschen Roten Kreuz abgeholt und ins Frauenhaus gebracht. Der Ablauf ist für die Frauen durchaus eine Reise, die sie sehr anstrengt.

Wir werden von der Polizei alarmiert, die die Frauen (und manchmal auch deren Kinder) für die erste Zeit betreut. Die Frauen werden von der (Polizeidienst-)Stelle,



in der sie zuerst Hilfe finden, weiter zu der Polizeidienststelle gebracht, die dem Frauenhaus am nächsten liegt. Von dort aus holen wir die Frauen ab und bringen sie ins Frauenhaus. Doch auch dort sind die Wirrungen nicht sofort zu Ende. Jetzt muss noch einiges an Papierkram erledigt werden, unter anderem statistische Erhebungen, die Beantragung von Geldern, und natürlich das Vermitteln der Richtlinien und Hausregeln des Frauenhauses selber. Und dann müssen die Frauen noch ihr Zimmer beziehen.

Aber von dem Moment an, wenn die Frauen in „ihrem“ Zimmer angekommen sind, sieht man die Anspannung abfallen. Einmal musste ich etwa 10 Minuten später noch mal bei einer Frau klopfen, um noch eine Information weiter zu geben. Sie war wie ausgewechselt, gelöst und erleichtert.

Solche Momente machen diese Arbeit dankbar, und zeigen mir, dass wir etwas bewegen können und auch in so schlimmen Situationen, in denen sich die Frauen zweifellos befinden, noch ein wenig Frieden und Geborgenheit schenken können. ■





Foto: Christian Bauer

4. Wer Fremde nicht schützt, hat keine Zukunft Erfahrungsbericht aus dem Frauenhaus

■ Klara Randerath

In den letzten Jahren kamen über 60% Migrantinnen oder Frauen mit Migrationshintergrund aus 20 Nationen ins Frauenhaus Duisburg gGmbH.

Viele von den Frauen haben keine eheunabhängige Aufenthaltsdauer. Sie sind in verschiedener Hinsicht „Opfer“ geworden: In ständiger Bedrohung vor Männergewalt, oft auch in der eigenen Community und der allgemeinen Fremdenfeindlichkeit sowohl als Frau als auch in ihrem Status als Migrantin. Frauen, die sich von ihrem Mann getrennt haben, leben in permanenter Angst vor Abschiebung und den zu erwartenden Sanktionen in ihrem Herkunftsland.

Ein Beispiel:

Frau A. aus Nigeria erzählte mir die Geschichte ihrer Ehe und von den Misshandlungen, die begannen, als sie nach der Ankunft in Deutschland bei ihrem Mann lebte und nicht schwanger wurde. Trotz wiederholter Schläge und Erniedrigungen kam eine Trennung von ihrem Mann für sie nie in Frage. Sie hatte gelernt: Eine Frau hat alles hinzunehmen. Sie hoffte, dass alles besser würde, wenn sie Kinder hätte. Als sie schwanger wurde, schlug ihr Mann sie weiter und trat ihr in den Bauch. Sie erlitt eine Fehlgeburt. Sie sprach mit niemandem darüber. Sie erklärte, dass keine Frau ihres Kulturkreises den Mann vor anderen beschuldigen darf. Als die zweite Schwangerschaft Komplikationen hatte, eskalierte die Situation für Frau A. Ihr Mann wollte sie zwingen, sich in Nigeria Voodoo-Ritualen zu

Sie hatte gelernt: Eine Frau hat alles hinzunehmen. Sie hoffte, dass alles besser würde, wenn sie Kinder hätte.

unterziehen. Dies widersprach völlig ihrem christlichen Glauben. Als sie frischoperiert aus dem Krankenhaus kam, ließ ihr Mann sie nicht mehr in die gemeinsame Wohnung. Sie schlief im Keller, bis er sie wiederaufnahm. Später entdeckte sie, dass ihr Mann ihren Pass „ungültig“ gestempelt hatte. Sie war sich sicher, dass ihr Mann sie loswerden wollte. Da sie nicht nach Nigeria wollte, fürchtete sie jetzt um ihr Leben. Als sie einen Fremden mit einem Schlüssel an ihrer Tür hörte, sprang sie in Panik aus dem Fenster (1. Etage) und flüchtete zu einer Sprachkursteilnehmerin. So gelangte sie ins Frauenhaus. Sie litt noch lange an Schlafstörungen und Angstzuständen. Durch intensive Beratung und Sicherheit konnten die traumatischen Erlebnisse etwas gedämpft werden. Durch ihren bewundernswerten Selbsterhaltungstrieb kämpfte sie um ein selbständiges

Leben und ein eigenes Einkommen durch Putzstellen an drei verschiedenen Orten. Nach weiterem Kampf mit dem Ausländeramt hat sie nach Jahren ein unbefristetes Aufenthaltsrecht bekommen. Heute lebt sie mit ihrem Partner in getrennten

Wohnungen. Sie ist Mutter eines Sohnes und hat die Anerkennung ihrer Familie wieder.

Auch wir haben noch Kontakt zu ihr und sind glücklich mit ihr über eine gewaltfreie Zukunft.

Aus unserer Erfahrung in der Beratung und Begleitung der Frauen ist uns wichtig geworden, darauf hinzuwirken, dass alle Seiten sich füreinander öffnen – die deutsche Gesellschaft und die communities. Wir arbeiten gut zusammen mit den muslimischen Frauengruppen in der Moschee. „Wer Fremde nicht schützt, hat keine Zukunft.“ ■

5. Gewalt überwinden – Armut bekämpfen und Menschenrechte verteidigen

Erfahrungsbericht aus der Weltladenarbeit

■ Annette Raatz

Unser Weltladen Alte Kirche in der Gemeinde Altenessen-Karnap besteht seit über 20 Jahren. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Bildungsarbeit in Schulen und Gruppen.

Unser Engagement hat zwei Aktivitäten, die einen Beitrag leisten zu einer Kultur der Gewaltüberwindung: der Verkauf fair gehandelter Waren und die Aufklärungsarbeit über die Hintergründe des ungerechten Welthandels und das Beispiel des fairen Handels.

Durch den Verkauf der fairen Produkte ermöglichen wir die direkte Unterstützung von Kleinbauern und Bäuerinnen und deren Kooperativen in Afrika, Asien und

Es ist so wichtig, dass das Preisdiktat des konventionellen Handels unterbrochen wird, brachte es doch unendlich vielen Menschen den Ruin oder Schuldknechtschaft ein.

Lateinamerika. Es gibt ein vielseitiges Angebot an unterschiedlichen Produkten aus zahlreichen Ländern der Erde. Durch den Kauf dieser Produkte bietet sich die nachvollziehbare Möglich-

keit, Menschen, die etwas herstellen, das wir gerne konsumieren möchten, einen fairen Lohn zu ermöglichen, so dass sie von ihrer Hände Arbeit leben und ihre Familie ernähren können.

Kaffee ist ein gutes Beispiel für gelungene faire Arbeit. Es ist so wichtig, dass das Preisdiktat des konventionellen Handels unterbrochen wird, brachte es doch unendlich vielen Menschen den Ruin oder Schuldknechtschaft ein. „Billiger Kaffee macht arm“ – lautete ein Slogan, der darauf hinweist, dass zu niedrige Kaffeepreise Armut und Verelendung für die Kleinbauern bringen. Die Folgen davon sind, dass Menschen z. B. von Großgrundbesitzern körperlich Gewalt angetan wird, damit sie ihre Leistung bringen. Viele Männer können mit der Schmach nicht umgehen, dass sie ihre Familien nicht ernähren können. Sie verfallen oft dem Alkohol und fügen Frauen und Kindern Gewalt zu. Ihre Kinder müssen – statt zu lernen – oft schon im Kleinkindalter mitarbeiten, um die Familie „über Wasser“ zu halten.

Betrachten wir dagegen die Produzenten und Produzentinnen fair gehandelter Produkte, so erkennen wir deutlich die Verbesserungen für die Menschen. Sie

sind wieder stolz auf das, was sie produzieren, und setzen sich ein, durch Fortbildungen die Qualität zu verbessern, z. B. durch Verzicht von Chemikalien und Rückführung zu biologischem Anbau.

Da sie wieder von ihrer Arbeit leben können, streben sie auch nicht in die Städte, in denen sie, mangels Chancen, doch nur in den Slums überleben können. Mit dem verlässlichen Aufpreis, den sie für ihre Produkte erhalten, werten sie ihre Dörfer auf: durch Schulbau, Elektrizität, Anschlüsse an die Frischwasserversorgung und den Aufbau von kleinen Krankenstationen, werden neue Werte geschaffen. Ein schönes Beispiel ist der Elisabethkaffee der Frauenkooperative aus Marcala im Hochland von Honduras. Die Kleinbäuerinnen werden durch die Kooperative ökonomisch gestärkt – sie schaffen Einkommen für ihre Familien – und in Fortbildungsprogrammen in ihren Rechten unterstützt. Ausbeuterische Kinderarbeit ist dann nicht mehr nötig!

Darüber hinaus tragen wir mit dazu bei, Bewusstsein zu schaffen, für die „Philosophie“ des fairen Handels: Gerechtigkeit statt Almosen! Wir erleben es immer wieder bei unseren Einsätzen in den Schulen, dass gerade Kinder und Jugendliche ein hohes Maß an Gerechtigkeitsgefühl in sich tragen. Spielerisch erfahren sie beim Durchlaufen des Schoko- oder Kaffeeparcours, die Ungerechtigkeiten unseres „normalen“ Welthandels gegenüber den Produzenten des Kakaos oder Kaffees. Sie erfahren, dass das, was für sie selbstverständlich ist, für die Kinder in den Produktionsländern nur ein Traum ist. Wir wollen daran mitwirken, dass junge und ältere Konsumenten/innen bewusster einkaufen und auch die Menschen hinter den Qualitätsprodukten in den Blick nehmen. Der Einkauf fair gehandelter Produkte ist ein Beitrag zur Bekämpfung der Armut und zum Eintreten für die Menschenrechte. ■



Viele Männer können mit der Schmach nicht umgehen, dass sie ihre Familien nicht ernähren können. Sie verfallen oft dem Alkohol und fügen Frauen und Kindern Gewalt zu.



Foto: Klaus Gockel, VEM

6. Miteinander essen als Zeichen der Versöhnung Beispiel aus Indonesien

■ Irene Girsang

Das gemeinsame Essen spielt eine wichtige Rolle im Leben der Menschen in Indonesien. Die Frage: „Hast du schon gegessen?“ wird man oft hören, wenn man sich begegnet. Denn es ist ein Zeichen des Teilens: vom Teilen der Freude bis zum Teilen der Trauer.

Es ist ein Zeichen der Versöhnung in der Kultur im Batakland auf Nord Sumatra. Miteinander zu essen ist – auch ohne ganz ausführlich miteinander zu sprechen – ein versöhnendes Handeln. Indem wir bereit sind, mit unserem „Gegner“ am Tisch zu sitzen und mit ihm das Essen zu teilen, werden Vergebung und Versöhnung stattfinden. Es gibt verschiedene Wege, zur Versöhnung zu kommen:

a. Eine der Parteien versucht, ihr Essen ins Haus der anderen Partei mitzunehmen und sie um eine gemeinsame Mahlzeit zu bitten. Dabei besteht die Möglichkeit, dass die andere Partei das Angebot ablehnt.

Um eine solche Ablehnung zu vermeiden, wird meistens die zweite Möglichkeit gewählt:

b. Eine Partei findet eine/n MediatorIn/Streit-schlichterIn. Von ihr/ihm wird erwartet, dass sie/er sich bei jeder Partei meldet und versucht, ein Gespräch zwischen beiden Gruppen/Familien zu vermitteln.

Ein Mediator ist informiert über den Konflikt und die Gründe; entweder wurde er oder sie direkt von den Betroffenen informiert oder von anderen Personen, die den beiden Gruppen/Familien Versöhnung wünschen. Wenn es der Mediation gelingt, zu vermitteln und die beiden Parteien/Familien sich versöhnen wollen, wird der/die MediatorIn mit einer von den Parteien das Essen ins Haus der anderen mitnehmen. Bei dem gemeinsamen Essen wird nicht mehr viel über die Konflikte gesprochen.

Diese Art des Versöhnungshandelns findet nicht nur innerhalb einer Familie oder zwischen Familien statt, sondern wird auch in einem größeren Rahmen (z.B. Versöhnung von einem Dorf mit einem anderem Dorf) praktiziert. Diese kulturelle Tradition ist bis heute aktuell. Sie hat ihre Wurzeln nicht im Christentum, auch wenn wir dabei an eine Bedeutung des Abendmahls erinnert werden. ■

7. Versöhnung lernen Beispiel aus Sri Lanka

Jochen Motte

Die Vereinte Evangelische Mission – Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen – hat sich mit einer Reihe von Projekten und Programmen an der Dekade zur Überwindung von Gewalt beteiligt.

Die Dekade war Anlass für die VEM und ihre Mitgliedskirchen, das Bewusstsein für die Themen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu stärken und gemeinsame Initiativen zur Überwindung von Gewalt anzustoßen. Einen besonderen Schwerpunkt bildete ein Angebot der VEM an die Mitgliedskirchen, jungen Erwachsenen eine dreimonatige Ausbildung im Bereich Friedens- und Konfliktarbeit zu ermöglichen. Diese Ausbildung fand in Großbritannien statt bei der Organisation „Responding to Conflict“.

23 Angehörige von VEM-Mitgliedskirchen aus Deutschland, Sri Lanka, Indonesien, Tansania, Namibia, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo haben mit anderen jungen Erwachsenen aus vielen Ländern der Erde an den jährlich stattfindenden Ausbildungsprogrammen teilgenommen. Daraus sind Beziehungen erwachsen und Kontakte geknüpft worden, die gerade für die Teilnehmenden von großer Bedeutung waren, die in Konfliktregionen für ihre Kirchen arbeiten. So auch für Pfarrer Nadarajah Arulnathan, der in Jaffna im Norden Sri Lankas arbeitet und dort während des Krieges und jetzt, nach dem Sieg der Regierungsarmee über die tamilischen Rebellen, Friedens- und Versöhnungsarbeit zwischen Angehörigen der verfeindeten Volksgruppen und den Angehörigen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften leistet.

Auf der Regionalversammlung der asiatischen Mitgliedskirchen der VEM in Sri Lanka/Kandy im Oktober 2009 hat Pfarrer Arulnathan den Delegierten aus Indonesien, Hong Kong/China und den Philippinen über seine Arbeit berichtet und die Kirchen in der Region aufgerufen, sich gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit zu engagieren.

Von sich selbst sagt Pfarrer Arulnathan:

»Ich habe mein ganzes Leben im Klima von Gewalt gelebt und wurde Zeuge fortwährender Ausgrenzung. Gewalt ist der einzige Lebensstil, den ich erfahren habe.



Foto: Jochen Motte, VEM

Nur knapp habe ich einen Anschlag auf mich mit einer Handgranate unverletzt überlebt. Wenn ich die Bibel lese, sehe ich dort viele ähnliche Geschichten von Ausgrenzung und Gewalt wie ich sie hier erlebe. Der Tempel Gottes, das ist heute die Kirche. Sie ist der Leib Christi. Die Kirche, egal an welchem Ort und zu welcher Zeit, muss alle Formen von Gewalt und Ausgrenzung zurückweisen. Nur wenn sie das tut, kann sie tatsächlich den Anspruch erheben, Leib Christi zu sein. «

Bei einem Besuch von Vertretern der VEM in Jaffna im November 2008 hatte Pfarrer Arulnathan Witwen und Waisen in sein Haus eingeladen. Keines der Schicksale der verschwundenen Angehörigen war bisher aufgeklärt worden. Für alle Betroffenen hatte Pfarrer Arulnathan ein offenes Ohr. Inmitten von Krieg und Gewalt war sein Pfarrhaus ein Ort des Friedens, wo Liebe und Treue herrschen (Jesaja 32,17).

Für die Methodistische Kirche sind der Schutz und die Betreuung von Flüchtlingen und die Überwindung von Gewalt vordringliche Aufgaben. Als christliche Minderheit wollen die Kirchen in Sri Lanka diesen Herausforderungen gemeinsam mit Vertretern und Vertreterinnen der anderen Religionsgemeinschaften der Buddhisten, Hindus und Muslime begegnen. Direkt im Anschluss an das Ende der Kampfhandlungen im Mai 2009 hat die Kirche eine Reihe von Initiativen begonnen, um zum Wiederaufbau beizutragen und eine Kultur der Gewaltlosigkeit zu fördern.

Die VEM wird sich auch nach dem Ende der Dekade weiter intensiv für Friedens- und Versöhnungsarbeit in Konflikten einsetzen und die Mitgliedskirchen bei der Überwindung von Gewalt durch Ausbildung, Erfahrungs- und Personalaustausch, Projektarbeit sowie politische Bewusstseinsarbeit unterstützen. ■

Anhang

Gebete, Texte und Lieder

Schuldbekenntnisse

Du weißt, wer wir sind

Wir bekennen dir, Herr, wer wir sind:
Wir sind nicht die Menschen,
für die wir gerne gehalten werden möchten.
Wir haben Angst, auch nur uns selber
einzugestehen, was in den Tiefen unserer
Seelen vor sich geht.
Aber wir wollen unser wahres Selbst vor dir
nicht verbergen.
Wir sind überzeugt, dass du weißt,
wer wir wirklich sind
Und dass du uns trotzdem liebst.
Hilf uns, nicht zurückzuschrecken vor
unserer Selbsterkenntnis.
Zeige uns, wie wir um deinetwillen uns
selber neu achten können.
Gib uns den Mut, unser Vertrauen auf
deine helfende Kraft zu setzen.
Hole uns heraus aus lähmender Schuld
In die Freiheit und Tatkraft derer, denen
vergeben ist.
Und für alle, die durch lange Gewöhnung
es schwer haben, Vergebung anzunehmen,
bitten wir dich: zerbrich ihre Fesseln und
befreie sie.
Durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

[in: Jesus Christus, das Leben der Welt, Gottesdienstbuch der
6. Vollversammlung des ÖRK, Vancouver 1983, S. 80, Nr.34]



Von Worten und Taten,
die Zweitracht, Vorurteile und Hass säen –
befreie uns, o Gott.

Von Argwohn und Ängsten,
die der Versöhnung im Wege stehen –
befreie uns, o Gott.

Von Lügen und dem Verbreiten von falschen
Gerüchten über andere Völker und Staaten –
befreie uns, o Gott.

Von hartherziger Gleichgültigkeit gegenüber den
Schreien der Hungrigen und Obdachlosen –
befreie uns, o Gott.

Von allem, was uns davon abhält,
deine Friedensverheißung zu erfüllen –
befreie uns, o Gott.

Mach uns frei von unserer Zerbrochenheit,
das bitten wir dich, o Gott
Durch deine gnädige und heilende Gegenwart.

Führe uns zu dir...

Zum frischen Wasser und auf grüne Weiden –
führe uns, o Schöpfergott.

Zur Freiheit und zur Vergebung,
die wir bei dir finden –
führe uns, o auferstandener Christus.

Zu der schweren Aufgabe,
unsere Feinde zu lieben –
führe uns, o Jesus.

Zu freudigem Dienst in deinem Namen –
führe uns, du Diener aller Menschen.

Zu der Verheißung eines neuen Himmels
und einer neuen Erde, zu vollkommener
Gerechtigkeit, zur Macht deines Friedens –
führe uns, o Heiliger Geist, jetzt und in Zukunft.

[in: „em tua gracia“, Das Gottesdienstbuch der 9. Vollver-
sammlung des ÖRK, Porto Alegre 2006, Nr. 27 auf S.333]

Tagesgebete

Wir sind gerufen, Kirche zu sein,
Zeugnis Christi in der Welt.
Jünger und Jüngerinnen in der Nachfolge
des Einen, der inmitten der Ausgegrenzten lebte,
für jene, die außerhalb der Gesellschaft stehen.
Wir sind gerufen, die Fremden in unserer Mitte
willkommen zu heißen.
Aber Furcht behindert unsere Gastfreundschaft
und Angst schließt unsere offenen Arme.
Entfache in uns die Flamme der Solidarität,
damit wir uns zum Handeln verpflichten,
damit durch unser Denken, Reden und Träumen
das Fremde in unserer Mitte eine Heimat findet.
Amen.

[in: „em tua graca“, Das Gottesdienstbuch der 9. Vollversammlung des ÖRK, Porto Alegre 2006, Nr. 34 auf S.339]

Für Frieden

Wir preisen dich, Heiliger Geist,
unser Anwalt und Tröster.
Hilf uns, zum Leben Ja zu sagen
inmitten des Todes,
unterstütze uns, der Macht des Todes
entgegentreten,
dränge uns dazu, Schwerter in Pflugscharen
zu schmieden
und Speerspitzen in Winzermesser;
so dass Wölfe und Schafe
in Frieden beisammen leben,
dass das Leben gefeiert
und die Schöpfung wiederhergestellt wird
als ein Reich für alle, die leben.
Heiliger Geist, wir preisen dich,
weil du uns hilfst, zum Leben Ja zu sagen
inmitten des Todes.
Amen.

[in: Jesus Christus, das Leben der Welt, Gottesdienstbuch der 6. Vollversammlung des ÖRK, Vancouver 1983, S.36, Nr. 15]

Wir sehnen uns nach Frieden

Gott der Liebe und Gerechtigkeit,
wir sehnen uns nach Frieden,
Frieden für uns selbst und Frieden in der Welt.
Wir sehnen uns nach Eintracht
dort, wo wir leben,
nach Gelassenheit inmitten von Streit
und nach der Bereitschaft,
sich für das Wohl anderer einzusetzen.
Wir sehnen uns nach dem Tag,
an dem in unseren Häusern
deine Liebe wohnen kann.
Wir bekennen dir aber,
dass wir oft ängstlich sind,
dass wir einander nicht vertrauen,
dass wir gehässig sein können.

Wir sind – obwohl es die Liebe erfordert –
nicht bereit, etwas zu wagen
und auch harte Entscheidungen zu treffen.

Schaue auf uns in deiner Güte und Gnade.
Schaffe Liebe und Gerechtigkeit
in unseren Häusern und in der Welt
und lehre uns deine Wege gehen
durch die Barmherzigkeit Jesu Christi.
Amen.

[in: Gebete aus der Ökumene 4, Wo Freiheit ist und Lachen, EMW Hamburg 1999, S. 50 Gebet aus den USA]





Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist,
und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.
Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen,
an die Macht der Unterdrückung.
Ich glaube an Jesus Christus,
der gekommen ist, uns zu heilen, und der uns
aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.
Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidlich sind,
dass Friede unerreichbar ist.
Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen,
die Kirche, die berufen ist,
im Dienst aller Menschen zu stehen.
Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.
Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,
und dass alle Männer und Frauen
gleichberechtigte Menschen sind.
Ich glaube an Gottes Verheißung
eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen,
an die Liebe mit offenen Händen,
an den Frieden auf Erden.
Amen.

[Weltversammlung der Christen und Christinnen,
Seoul 1990]

Fürbittengebete

Wir wollen Gott bitten, uns miteinander zu lehren,
dass wir ein echtes Nein und ein echtes Ja sprechen.

Ein Nein zu Allem,
was der Liebe Christi zuwider ist, zu jedem System,
zu jedem Programm, zu jedem Menschen,
der einen anderen Menschen behandelt,
als wäre er nicht Gottes Geschöpf, sondern ein Stück
Ware, dass man ausnützen kann.

Ein Nein zu denen,
die im Namen der Ordnung das Unrecht zum Recht
machen, zu denen, die die Saat des Krieges säen
oder zum Kriege drängen, weil er doch unvermeid-
bar ist.

Ein Ja aber zu Allem,
was mit der Liebe Christi zusammenstimmt,
zu allen Menschen, die das Recht
aufrichten, zu allen, die in der Welt einen echten
Frieden schaffen möchten,
zu allen, die um des Menschen willen hoffen,
kämpfen und leiden.

Ein Ja zu allen denen,
die – selbst ohne es zu wissen – sich ausstrecken
nach einem neuen Himmel
und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit
wohnt.

[Aus der Botschaft der ersten Vollversammlung des ÖRK Am-
sterdam 1948, geschrieben von Cathleen Bliss

In: Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan, Amster-
dam Ökumenisches Gespräch 1948 Band 5, Hg. Visser 't Hooft,
Genf, ÖRK 1948, S. 7–10]

[Das Zitat steht auch in: Fernando Enns u. Stephan Twar-
dowski, Ehre sei Gott und Friede auf Erden – Das Ringen der
Gemeinschaft der Kirchen um friedensethische Positionen,
in: Hoffnungswege. Wegweisende Impulse des ÖRK aus sechs
Jahrzehnten, Hg. H.-G. Link/Geiko Müller-Fahrenholz, Frank-
furt 2006, S. 360f]

Für alle, die tastend Gott suchen,
dass sie ihn finden.

Für die, die meinen, Gott zu besitzen,
dass sie ihn suchen.

Für alle, die die Zukunft fürchten,
dass sie vertrauen.

Für alle, die gescheitert sind,
dass sie neue Chancen bekommen.

Für alle, die zweifeln,
dass sie nicht verzweifeln.

Für alle, die verloren umherlaufen,
dass sie ein Zuhause finden.

Für die Einsamen,
dass sie einem Menschen begegnen.

Für alle, die hungern, wie auch immer,
dass sie gesättigt werden.

Für die, die satt sind,
dass sie lernen, was Hunger ist.

Für die, die es gut haben,
dass sie nicht hartherzig werden.

Für die Mächtigen,
dass sie ihre Verletzlichkeit begreifen.

Für alle, die in dieser Welt leben,
zwischen Hoffnung und Furcht,
und für uns selbst beten wir zu Gott:

Befreie uns von der Furcht
Und von der falschen Sicherheit
Und gib uns alles, was gut für uns ist,
durch Christus, unsern Herrn.

[in: „em tua graca“, Das Gottesdienstbuch der 9. Vollver-
sammlung des ÖRK, Porto Alegre 2006, Nr. 43 auf S.346]



O Herr, Gott des Lebens,
der Sorge für die Schöpfung trägt:
schenke uns Frieden!
Damit unsere Sicherheit nicht von Waffen,
sondern von Achtung abhängt;
damit unsere Stärke nicht Gewalt,
sondern Liebe ist;
damit unser Reichtum nicht aus Geld,
sondern aus miteinander Teilen besteht;
damit unser Weg nicht von Ehrgeiz,
sondern von Gerechtigkeit bestimmt wird;
damit unser Sieg nicht Rache,
sondern Vergebung ist.
Ohne Waffen und zuversichtlich wollen wir
die Würde der ganzen Schöpfung verteidigen,
wollen wir heute und zu allen Zeiten das Brot
der Solidarität und des Friedens miteinander teilen.
Durch Jesus Christus, deinen göttlichen Sohn,
unseren Bruder, der ein Opfer unserer Gewalt
wurde und vom Kreuz herab uns deine
Vergebung brachte.
Amen.

[in: „em tua graca“, Das Gottesdienstbuch der 9. Vollver-
sammlung des ÖRK, Porto Alegre 2006, Nr. 23 auf S.329]

Segen

Möge Gott dich segnen mit Unbehagen
gegenüber allzu einfachen Antworten,
Halbwahrheiten,
und oberflächlichen Beziehungen,
damit Leben in der Tiefe deines Herzens wohnt.

Möge Gott dich mit Zorn segnen
gegenüber Ungerechtigkeit, Unterdrückung
und Ausbeutung von Menschen,
damit du nach Gerechtigkeit,
Gleichberechtigung und Frieden strebst.

Möge Gott dich mit Tränen segnen,
zu vergießen für die, die unter Schmerzen,
Ablehnung, Hunger und Krieg leiden,
damit du deine Hand ausstreckst,
um sie zu trösten und ihren Schmerz
in Freude zu verwandeln.

Und möge Gott dich mit Torheit segnen,
daran zu glauben,
dass du die Welt verändern kannst,
indem du Dinge tust, von denen andere meinen,
es sei unmöglich, sie zu tun.

[in: „em tua graca“, Das Gottesdienstbuch der 9. Vollversammlung des ÖRK, Porto Alegre 2006, Nr.24 auf S.330]



Texte aus der Ökumene

Selbstverpflichtung

Von den Delegierten der Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre gemeinsam gesprochener Text während der Plenarversammlung zur Dekade zur Überwindung von Gewalt.

Zusammen mit der ökumenischen Gemeinschaft
verpflichten wir uns,
an einer Kultur der Gewaltlosigkeit zu arbeiten
und Gewalt zu überwinden.

Gemeinsam sind wir getragen von der Vision
einer Kirche,
dem Volk Gottes auf seinem gemeinsamen Weg,
die alle Trennung nach Rasse, Geschlecht, Alter
und Kultur herausfordert
und nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung
der Schöpfung trachtet.

Kinder, Frauen und Männer haben genug Gewalt
erlitten.

Wir glauben an eine andere Welt der Versöhnung
durch Gottes Gnade.

Gott, du bist der Gott des Lebens.

Verwandle uns in der Tiefe unseres Herzens,
in Menschen, durch die dein Friede
in die Welt getragen wird.

[in: Ökumenische Rundschau April 2006, S. 231]



Muss der Einsatz von Frauen für den Frieden an die Grenzen der Existenz gehen?

Vor ein paar Jahren hätte ich diese Frage ohne Zögern mit ja beantwortet, denn zu schwierig und zu lang ist der Weg, so dass mir jeder Preis dafür gerechtfertigt schien.

Inzwischen habe ich mich besonnen.

Oder ist es vielleicht nur das Alter? Inzwischen bin ich fest davon überzeugt, dass der Einsatz für den Frieden nicht Selbstaufopferung bedeuten muss. Ganz im Gegenteil, heute bin ich der Überzeugung, dass der Einsatz um so größer wäre, wenn wir uns als Menschen, aber auch auf unsere Lieben etwas mehr achten würden, wenn wir uns eine gewisse menschliche Müdigkeit zugestehen würden.

Frieden schaffende Frauen müssen keine Superwomen sein.

Es sind Leidenschaft, Zerbrechlichkeit und Verletzbarkeit, die letztendlich die Menschlichkeit des Friedens ausmachen, für den sich Frauen einsetzen.

[Viola Raheb, Eine Außensicht von innen. Texte zur Situation in Palästina, Fraueneinsatz in: Nächstes Jahr in Bethlehem, Notizen aus der Diaspora, 2008, S. 41f]

Gewalt gegen Frauen

Poetische Eröffnung

(W steht für „woman“, Frau)

W1 Ich bin Eva, aus deiner Rippe entstanden,
Fleisch von deinem Fleisch.

W2 Ich bin Sarah, die Frau, die dich Herr und
Meister nennt.

W3 Ich bin Hagar, die Magd, deine inoffizielle Frau

W4 Ich bin Leah, die Frau, die du gegen deinen
Willen geheiratet hast.

W5 Ich bin Dinah, deine einzige Tochter,
vergewaltigt von vielen Männern.

W6 Ich bin Tamar, deine verzweifelte Witwe, die
die Hure spielt.

W7 Ich bin Ruth, deine Witwe, die zu deinen
Füßen schläft und nach Deinem Schutz sucht.

W8 Ich bin Bathseba, vergewaltigt und verheiratet
von Deinem König.

W9 Ich bin Vashti, deine von dir getötete Ehefrau,
damit alle Frauen ihren Männern gehorsam
sind.

W10 Ich bin die Konkubine des Leviten,
vergewaltigt vom Mob und von meinem
Liebhaber in Stücke geschnitten.



Alle Frauen:

Wir sind die gebrochenen Frauen in der hebräischen Bibel.
Wir sind die gebrochenen Frauen in einer zerbrochenen Welt.
Wir sind die Frauen, die nach ihrer eigenen Heilung suchen.

- W11 Ich bin Maria, die schwangere Frau, die kein Zuhause hat und nicht weiß, wo sie bleiben kann.
W12 Ich bin die Samaritanerin, mit fünf Ehemännern, aber keinen für mich allein.
W13 Ich bin Martha, die Frau, die kocht, während du sitzt und dich unterhältst.
W14 Ich bin Maria, die Frau, die dir still die Füße mit Öl salbt.
W15 Ich bin die Frau auf der Straße, die deine Füße mit ihren Tränen wäscht.
W16 Ich bin die gekrümmte Frau, die auf deine heilende Berührung wartet.
W17 Ich bin die blutende Frau, die sich abmüht, deinen Mantel der Energie zu berühren.
W18 Ich bin Anna, die Witwe, die für die Freiheit in deiner Kirche betet.
W19 Ich bin die beharrliche Witwe an deinen Gerichtshöfen, die ruft: „Gewährt mir Gerechtigkeit“.
W20 Ich bin Isebel, die verteilte Frau, die an allem Übel Schuld sein soll.

Alle Frauen:

Wir sind die gebrochenen Frauen im Neuen Testament.
Wir sind die gebrochenen Frauen in einer zerbrochenen Welt.
Wir sind die Frauen, die nach ihrer eigenen Heilung suchen.

- W21 Ich bin die Frau in deinem Haus. Ich bin deine Frau.
W22 Ich bin die Frau in deinem Haus, deine Geliebte, deine lebenslange Freundin.
W23 Ich bin die Frau in deinem Leben, ich bin deine Mutter.
W24 Ich bin die Frau an deiner Arbeitsstelle, ich bin deine Sekretärin.
W25 Ich bin die Frau von der Straße, ich bin deine Prostituierte.

- W26 Ich bin die Frau, die in deinem Haus arbeitet, ohne eigenen Besitz.
W27 Ich bin die Frau in deinem Leben, die keine Selbstbestimmung über ihren Körper hat.
W28 Ich bin die Frau in deinem Bett mit blau geschlagenen Augen und gebrochenen Rippen.
W29 Ich bin die Frau, vergewaltigt in der Familie, auf der Straße, auf der Arbeit, in der Kirchengemeinde.
W30 Ich bin die Frau, die mit dir zur Kirche geht, die kocht, putzt, sauber macht, klatscht und tanzt.

Alle Frauen:

Wir sind die Frauen der Welt.
Wir sind afrikanische Frauen.
Und wir sind Christinnen.
Wir sind gebrochene Frauen in einer zerbrochenen Welt.
Wir sind die Frauen, die nach ihrer eigenen Heilung suchen.
Amen

[In: Africa Praying – A Handbook on HIV/AIDS Sensitive Guidelines and Liturgy, Hg. Musa w. Dube, ÖRK 2003 (1. Auflage zur 8. Vollversammlung der Afrikanischen Kirchenkonferenz in Nov. 2003 in Yaoundé, Kamerun)
Übersetzt von Rosi Wirth-Grünwald, Oberhausen]

Lieder

Hier sind nur die Lieder aufgeführt, die noch nicht im Gottesdienstentwurf genannt werden.

Evangelisches Gesangbuch (EG)

- 671 Unfriede herrscht auf der Erde
666 Selig seid ihr
434 Schalom Chaverim
435 Dona nobis pacem

Das Liederbuch – Lieder zwischen Himmel und Erde. Tvd Düsseldorf 2007

- 113 Sanftmut den Männern
281 Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben
302 Wo Güte und Treue

Thuma Mina

- 12 Wa Wa emimimo (Bitte um den Geist), Nigeria

Impressum

herausgegeben von:

Ev. Kirche im Rheinland (EKiR),
Ev. Kirche von Westfalen (EKvW) und
Lippische Landeskirche (LLK)
Kirchenrätin Christine Busch, Landeskirchenamt
Düsseldorf (v.i.S.d.P.)

Autorinnen und Autoren:

Nina Bachmann, *Ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Altstadtgemeinde Essen, Kreuzeskirche, Nagelkreuzzentrum seit 2007*
Dieter Bökemeier, *Pfarrer und Flüchtlingsbeauftragter der Lippischen Landeskirche*
Christine Busch, *Landeskirchenrätin, Landeskirchenamt Düsseldorf*
Elsie Joy de la Cruz, *Pfarrerin der United Church of Christ in den Philippinen, Bad Oeynhausen*
Verena Dirker, *Studentin und ehrenamtliche Betreuungshelferin und Sanitäterin beim Roten Kreuz Lippe*
Irene Girsang, *Ökonomin, Christlich-Protestantische Simalungun-Batakirche (GKPS), Internationale Frauenarbeit VEM*
Sabine Hartmann, *Referentin für ökumenisches Lernen, Lippische Landeskirche*
Dr. Eberhard Löschke, *Pfarrer, Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ) der EKiR*
Jochen Motte, *Mitglied des Vorstandes der VEM und Leiter der Abteilung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*
Ralf-Erik Posselt, *Referent im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen, Haus Villigst*
Annette Raatz, *Ehrenamtliche Mitarbeiterin im Weltladen, Presbyterin, Mitglied im GMÖ-Kuratorium Westliches Ruhrgebiet*
Klara Randerath, *bis 2009 Leiterin des Frauenhauses Duisburg gGmbH*
Ursula Thomé, *Pfarrerin, Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ) der EKiR*
Liz Vuadi Vibila, *Pfarrerin, Kirche Christi im Kongo (ECC), Center for Mission and Leadership Studies/Ökumenische Werkstatt der Vereinten Evangelischen Mission, Wuppertal*
Dr. Elga Zachau, *Pfarrerin, Amt für Mission, Ökumene und Weltverantwortung (MÖWE) der EKvW*

Endredaktion:

Wolfram Walbrach, Landeskirchenamt Düsseldorf

Grafik: Christian Bauer, studiofuergestaltung.net

Druck: ninodruck Neustadt
100% Recyclingpapier

Bestelladressen:

Lippische Landeskirche
Lippisches Landeskirchenamt
Referat für Ökumene und Mission
Sabine Hartmann
Leopoldstr. 27
32756 Detmold
Tel. 052 31/97 68 64
sabine.hartmann@lippische-landeskirche.de

Ev. Kirche von Westfalen

MÖWE, Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Ev. Kirche von Westfalen (MÖWE)
Postfach 101051
44010 Dortmund
Tel. 0231/5409 -70
Fax 0231/5409 -21
info@moewe-westfalen.de

Evangelische Kirche im Rheinland

Landeskirchenamt
Abt. III, Ökumene und Weltverantwortung
Hans-Böckler-Straße 7
40476 Düsseldorf
Tel. 0211/45 62 -431
Fax 0211/45 62 --561
monika.bank@ekir-lka.de

LA PAZIENZA
LA PACIENZA